18. Dienstag, den 22. Januar 1867. 18.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Berlin, 21. Januar. Der Gesetzentwurf wegen der Eisenbahnanleihe von 24 Millionen Thalern nebst zwei Zusatzanträgen ist von den vereinigten Kommissionen mit großer Majorität angenommen worden.

Prag, 21. Januar. Der wegen des vermeintlichen Attentats auf den Kaiser inhaftirt gewesene Schneidergeselle Pust ist der Haft entlassen und die Untersuchung eingestellt.

Paris, 21. Januar. Die Regierung ist mit einem Senats-Konsult beschäftigt, der dem Senat Attribute in Uebereinstimmung mit dem Reformplane zuertheilt und demselben zugesteht, in weiterer Ausdehnung an der legislatorischen Thätigkeit Theil zu nehmen.

Dem „Etendard" zufolge hebt ein Dekret vom 16. d. die dem Marschall Bazaine als Chefkommandanten des Expeditionskorps in Mexiko ertheilten außerordentlichen Vollmachten auf.

Ankona, 20. Januar. Aus Beyrut vom 3. d. eingetroffene Briefe berichten, daß Joseph Karam nach einem neuen Kampfe mit Gensdarmen im Libanon 300 Männer vereinigt und in verschiedenen Ortschaften die Regierungsbeamten festgenommen habe.

Florenz, 21. Januar. Die „Nazione" bestätigt das in der Angelegenheit des „Principe Tommaso" getroffene Arrangement. Die Türkei bewilligt dem Eigenthümer des Dampfschiffes Ersatz des verursachten Schadens. Ein Schiedsrichter wird die Höhe der Summe bestimmen.

Bukarest, 21. Januar. Fürst Karl wird seine Reise nach der Moldau am 27. d. Mts. antreten. Der oberste Gerichtshof wird nach Jassy verlegt.

Berlin, 22. Januar. Die Morgenblätter melden übereinstimmend, daß jetzt die Zustimmung der Regierungen des Norddeutschen Bundes zu dem ganzen preußischen Verfassungsentwurf gewiß sei.

Die Hypotheken-Kredit-Frage.

II.

Fälle künstlicher Steigerung des Grundbesitzes sind zwar auch in unserer Provinz vorgekommen, mehrentheils auf dem Wege des Tausches, oft auch in Folge ungenügender Zahlungsmittel des Käufers, aber daraus sogleich eine absolute Gefahr des Grundbesitzes folgern und als Prinzip aufstellen zu wollen, daß Niemand mit geringen Mitteln sich an einen größeren Grundbesitz herangetrauen dürfe, wäre voreilig. Ein gewisses Verhältniß der Mittel zum Kaufobjekt muß freilich beachtet werden, aber die Intelligenz und Tüchtigkeit des Käufers darf nicht ganz außer Rechnung bleiben. Eben so oft, wie Grundbesitzer mit unzureichenden Mitteln an ihrem Besitze zu Grunde gegangen sind, haben sich andere gewandte Landwirthe mit geringen Mitteln zu einer soliden Situation heraufgearbeitet. Wenn darauf entgegnet wird, daß dies wohl in früheren Zeiten bei niederen Kaufpreisen möglich gewesen, heute aber nicht, so hegen wir die Ueberzeugung, daß wir in unserer Provinz noch lange nicht am Abschluß sind und hier noch immer verhältnißmäßig billige Gutskäufe gemacht werden können, da noch eine beträchtliche Steigerung der Kultur bei den meisten Gütern möglich ist. Unsere Nachfolger werden hoffentlich die jetzige Zeit auch als eine billige bezeichnen.

Den Maßstab für den Preis giebt dem Gutskäufer nicht allein die Substanz oder Größe des Guts, sondern dessen Ertragsfähigkeit. Diese ist natürlich sehr verschieden je nach den zur Verfügung stehenden Betriebsmitteln und der Art ihrer Verwendung. Knappheit der Mittel schmälert aber allemal den Ertrag, die Intelligenz und der gute Wille allein vermag nichts, der Landmann bedarf der Ressourcen, aber anderer, als sie ihm bisher in unserer Provinz geboten worden. Hier kommen wir auf die wunde Stelle unserer Landwirthschaft.

Die Provinz zählt eine Menge von Landwirthen, die man als wohlhabend bezeichnen könnte, denen die Hälfte der Hypotheken ihres nach dem üblichen Kaufwerthe berechneten Gutes selbst noch gehört, die sich aber trotzdem in fortdauernder Geldbedrängniß und in der Gewalt ihrer Gläubiger befinden. Die Produkte müssen vorzeitig verschlossen, Wechseldarlehne außerdem zu hohen Zinsen aufgenommen, mit großen Opfern Wechsel- oder Lombard-Sicherheiten bestellt werden. So ist es gar nichts Ungewöhnliches, daß den Kapitalisten 30, ja 50 Prozent bewilligt werden. Aber das ist noch nicht Alles. Der in Verlegenheit gerathene Landmann, der sich zu solchen Geschäften gedrängt sieht, erleidet oft dadurch noch fast gleiche Verluste, daß er Wochen lang auf der Geldsuche und von seiner Wirthschaft entfernt ist. Wohl ist die Forderung des Herrn v. Bethmann-Hollweg berechtigt, daß der Grundbesitz sich durch Einschränkung aus dieser Kalamität rette, aber alle häusliche Einschränkung bleibt fruchtlos, wenn übermäßige Zinsen, in welcher Form sie auch gezahlt werden, an den Wirthschaftserträgen zehren. In diese Verhältnisse können nur Institute, welche einen dauernden und billigen Kredit gewähren oder vermitteln, Hülfe bringen, und wenn in irgend einer Provinz des Staats, so hat in der unsrigen der Landwirth ein zwingendes Interesse an der Errichtung eines solchen Instituts.

Im Abgeordnetenhause ist die Aeußerung gefallen, daß sich dem Ackerbau ein sehr großes Kapital zugewandt habe. Das mag sein; aber dieses Kapital steht noch immer in keinem richtigen Verhältniß zu den Ansprüchen, die an den Ackerbau und seine Steuerkraft gestellt werden. Im Ackerbau beruht die Kraft der preußischen Monarchie, und blicken wir nur auf unsere Provinz, so gewahren wir, daß der Landmann der Hauptsteuerträger ist, er, den der Staat nicht bloß von seinem Vermögen, sondern auch von seinen Passiven besteuert. Kein Stand ist so den Blicken des Steuerfiskus ausgesetzt, wie der Landmann, keiner gleich sehr belastet. Dem gegenüber aber hat auch die Regierung die Verpflichtung, so weit sie dazu in der Lage ist, die Steuerkraft des Landmannes zu heben und allen Einrichtungen förderlich zu sein, die seinen Kredit erhöhen. Jeder Kredit auf soliden Grundlagen wird die Ertragsfähigkeit der Güter mehren.

Es ist nicht nöthig, daß die Regierung positiv einschreite, die landwirthschaftlichen Genossen müssen sich, wie der Herr Handelsminister in der Kammer sagte, selbst helfen, aber sie muß die Hindernisse, welche der zeitgemäßen Entwicklung der Selbsthülfe noch entgegenstehen, hinwegräumen. Dahin gehört die gegenwärtige Hypothekenordnung vor Allem. Die Regierung erkennt dieselbe ihrerseits als ein solches Hinderniß an und hat die Reform in nahe Aussicht gestellt. Mit der Ausführung dieser Reform und dem hoffentlich baldigen Fall der Wuchergesetze werden zahlreiche Kreditinstitute entstehen, mit der Tendenz, auch dem persönlichen Kreditbedürfniß des Landwirths Hülfe zu bieten, und sie werden vom heilsamsten Einfluß auf die Bodenkultur sein, wenn sie zwei Prinzipien miteinander vereinigen: dem Landmanne die Betriebs- und Meliorationsmittel zu gewähren, für welche er eine nach ökonomischen Grundsätzen ausreichende Realsicherheit bestellen kann, zugleich aber auch die persönliche Qualifikation des Darleihers in Betracht zu ziehen.

Deutschland.

Preußen. ♆ Berlin, 21. Januar. Es ist jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit der Schluß der Konferenzen mit den Bevollmächtigten der Norddeutschen Bundesstaaten bis zum Ende dieses Monats in Aussicht genommen. Wenn es zuzugeben ist, daß die Anstände gegen das preußische Projekt auf dem Wege vertraulicher Besprechungen geebnet worden sind, so wird man andrerseits nicht irren, wenn man annimmt, daß über die Kardinalpunkte jener Beanstandungen außerhalb der Konferenzen, und zwar an entscheidender Stelle, Verhandlungen fortgeführt werden. Von Seiten einzelner kleinen Staaten dürfte mit unwiderleglichen Gründen der Nachweis geführt sein, daß die betreffenden Länder die Militärlast von 225 Thlr. pro Mann und 1 pCt. der Bevölkerung nicht tragen können und doch stehen dem Verlangen diesseits eben so unerläßliche Gründe der Nothwendigkeit entgegen.

Eine andere Frage betrifft den Wunsch einzelner Souveräne auf selbstständige Ernennung der Offiziere und das Recht der Dislocirung. Auch hier möchte man diesseits Gründe der gewichtigsten Natur entgegenstellen, so daß ein Resultat der Verhandlungen noch gar nicht abzusehen ist, zumal da jene Leistungen der Einzelstaaten ja noch von der Zustimmung der Landesvertretungen abhängig sind. Aus dieser Situation und den sie umgebenden Stimmungen heraus mögen die Gerüchte von Abdankungsneigungen einzelner Souveräne entstanden sein, die ja bekanntlich eiligst und eifrigst widerrufen worden sind. Unverkennbar haben die hiesigen Gegenvorstellungen nicht verfehlt, den diesseitigen Standpunkt als von der Nothwendigkeit geboten darzulegen, und es sollen sogar die Darlegungen der Art gewesen sein, daß man die Nothwendigkeit einer schleunigen Konsolidirung der militärischen Verhältnisse zugeben mußte.

Auch in Bezug auf den Anschluß süddeutscher Staaten an den Norddeutschen Bund möchte für jetzt in militärischer Beziehung direkten Abmachungen nicht entgegen zu sehen sein. Schwerlich wird man den betreffenden Wünschen von Süddeutschland her, an denen es nicht gefehlt hat, mehr entgegenstreben, als dem Wunsch auf Einführung von Einrichtungen, welche denjenigen der Armee des Norddeutschen Bundes konform sind. Ob man zu solchen Erklärungen in Rücksicht auf auswärtige Verhältnisse gelangt ist, mag dahin gestellt bleiben. Wenn namentlich die Organe der östreichischen und der übrigen preußenfeindlichen Presse mit Stürmen von Westen her drohen, so hat das für die hiesigen Verhältnisse gar keine Bedeutung. Man ist hier sehr genau über Alles unterrichtet, was in Paris vorgeht und man weiß völlig den allerdings freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers für Preußen, sowie denjenigen Stimmungen und Eventualitäten Rechnung zu tragen, welche andere Gesinnungen hervorbringen könnten. In jedem Falle ist man vorbereitet und gerüstet.

Das Central-Wahl-Komité hierselbst hat soeben beschlossen, den liberalen preußischen Abgeordneten zum Norddeutschen Parlament Diäten und Reisekosten zu garantiren und zu zahlen. Maßgebend ist dabei die Erwägung gewesen, daß bei der im Herrenhause herrschenden Stimmung der auf Antrag des Abg. Paur vom Abgeordnetenhause beschlossene Gesetz-Entwurf keine Aussicht auf Annahme hat, mithin in anderer Weise vorgesorgt werden muß, wenn nicht das Wahlrecht durch Ausschluß aller weniger bemittelten Staatsbürger von der Kandidatur wesentlich und zum Nachtheil der Wirksamkeit des Parlaments beschränkt werden soll. Das Komité rechnet wohl nicht mit Unrecht auf die oft bewährte Opferwilligkeit der liberalen Partei besonders in den großen Städten und mag wohl schon über einiges Kapital verfügen.

— Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält das Gesetz betreffend die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender, im letzten Kriege erworbener Verdienste, dasselbe lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie was folgt:

Zur Verleihung von Dotationen an den Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck in Anerkennung der von ihm so erfolgreich geleiteten äußern preußischen Politik, und an diejenigen preußischen Heerführer, welche in dem letzten Kriege zu dem glücklichen Ausgange desselben in hervorragender Weise beigetragen haben, die Generale der Infanterie v. Roon, Frhr. v. Moltke, Herwarth v. Bittenfeld, v. Steinmetz, Vogel v. Falckenstein, wird eine Summe von einer und einer halben Million Thalern aus den eingehenden Kriegsentschädigungen bereit gestellt. Die Vertheilung dieser Summe bleibt königlicher Bestimmung vorbehalten.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 28. Dezember 1866.

(L. S.) **Wilhelm.**

Frhr. v. d. Heydt. Gr. v. Itzenplitz. v. Mühler. Gr. zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

— Die Regierungen von Mecklenburg-Strelitz und von Sachsen-Weimar haben, die erstere unterm 15., die letztere unterm 16. d. M., zur Kenntniß des hiesigen Kabinets gebracht, daß auch ihrerseits die Wahlen für den Norddeutschen Reichstag auf den 12. Februar ausgeschrieben worden sind.

— Wie die „N. P. Z." hört, wird hier die Bildung eines Norddeutschen Vereins vorbereitet, um die Verschmelzung der Interessen der alten Provinzen mit den neuen zu befördern.

— Der „Weserztg." wird von hier geschrieben: „Die Sitzungen der Bevollmächtigten der Norddeutschen Regierungen haben wieder begonnen. Der Abschluß der Verhandlungen dürfte aber in den nächsten Tagen nicht zu erwarten sein, wenn sich das Gerücht bestätigen sollte, welches dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einen letzten Versuch unterschiebt, wenigstens einen Theil seiner Militärhoheit zu retten. Daß solche Versuche hoffnungslos sind, nachdem der nach Preußen größte Staat des Norddeutschen Bundes, nämlich Sachsen, sich in das Unvermeidliche mit Anstand gefügt hat, dürfte von Niemandem bezweifelt werden. Es ist selbstverständlich, daß die bereits signalisirte Lücke in den preußischen Vorschlägen, in Bezug auf das Budgetrecht des Reichstages, bei den Verhandlungen der Bevollmächtigten nicht unbeachtet gelassen worden ist. Wenn ein Bundesgesetz nöthig ist, um die einzelnen Regierungen zu den über die normalen Beiträge hinausgehenden Bedürfnissen des Militär- und Marinewesens nach Maßgabe der Bevölkerung herbeizuziehen, so möchte es sich in der Praxis unthunlich erweisen, dem Reichstage jede Kontrolle über die Verwendung der normalen Beiträge zu entziehen. Mit anderen Worten, diejenige parlamentarische Körperschaft, welche das Extraordinarium für Militär und Marine bewilligen soll, muß auch im Stande sein, auf die Feststellung des Ordinariums einzuwirken. Sollten die Regierungen in dem jetzt festzustellenden Entwurf diese Lücke nicht ausfüllen, so würde dem Reichstage, da an extraordinären Forderungen wahrscheinlich auf Jahre hinaus kein Mangel sein dürfte, die Aufgabe zufallen, seine Mitwirkung an Bedingungen zu knüpfen, welche die Entwicklung des Konstitutionalismus in Norddeutschland sicher stellen. — Die Meldung, als dürften die Verwaltungen der thüringischen Fürstenthümer behufs Erzielung von Ersparnissen (gegenüber den wachsenden Militärausgaben) unter Preußen centralisirt werden, bedarf der Bestätigung, da eine solche Centralisirung, verbunden mit der Abtretung der militärischen Hoheitsrechte, der Post- und Telegraphenverwaltung und des Rechtes der Gesetzgebung auf dem Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten einer Mediatisirung der betreffenden Souveränetäten gleich käme."

Von anderer Seite wird dem genannten Blatte geschrieben: „Als eine der großen Differenzen bei der Neugestaltung der Wehrverhältnisse des Norddeutschen Bundes werden die Fragen über die Beibehaltung Dresdens als befestigter Waffenplatz, wie die des künftigen Besatzungs-Verhältnisses in dieser Stadt bezeichnet. Sachsen sieht offenbar in der Freigebung seiner Hauptstadt nicht nur einen Ehrenpunkt, sondern im höhern oder geringern Grade zugleich eine Existenzfrage. Die sächsische Regierung wendet deshalb auch alle Mittel auf, sich dieser drückenden Bedingung zu entziehen, und jene Befestigung wird von derselben nicht nur aus sachlichen und militärischen Gründen angefochten, sondern es ist neuerdings auch von ihr die Entschädigungsfrage für die Anlage der ausgeführten Schanzen angeregt und aufgeworfen worden.

— Die letzten Berathungen der Konferenz wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben, sollen den Abschluß wesentlich gefördert haben, wozu die Prüfung in der Zwischenzeit erheblich beigetragen hat. Man will jetzt nicht als unwahrscheinlich ansehen, daß die Uebereinkunft schon in der nächsten Woche zu Stande kommen könnte. Was das Normalbudget in der Verfassung angeht, so schrieb ich Ihnen schon gestern, es würde, nachdem es von offiziöser Seite mehrfach befürwortet worden, jetzt bestritten. Aber was über die Bestimmung verlautet, zeigt, daß es sich um den Namen handelt. Die Nachrichten waren stets dahin aufgefaßt worden, daß das Ordinarium für die Armee von 66 Millionen Thaler ein für allemal in der Verfassung festgestellt und dadurch der jährlichen Bewilligung des Parlaments entzogen werden sollte. Durch die Fixirung von eins vom Hundert der Bevölkerung mit den Kosten von 225 Thalern per Kopf wird das erreicht. Daß das Mehr, d. h. das Extra-Ordinarium dem Parlament verbleiben solle, war bekannt. Die Bedenken, welche jene Bestimmung hervorgerufen hatte, sind dadurch nicht beseitigt. Daß indessen die Regierungen ohne Beschädigung des Budgetrechts des Parlaments gebunden werden können, wurde mehrfach hervorgehoben. Und wenn die Bestimmung jetzt dahin interpretirt wird, daß der preußischen Kammer oder dem Parlamente das Votum des Militär-Etats ungeschmälert verbleiben solle, so wird das sehr erfreulich sein. Es fragt sich indessen, wie die Regierungen, falls man bei jener Fixirung beharrt, gebunden werden sollen, ohne daß auch Preußen sich bindet. Ich möchte auch noch daran erinnern, daß zuerst jene vorhin nochmals in Erinnerung gebrachten Bestimmungen gemeldet waren und der Ausdruck des Normalbudgets alsdann der Kürze wegen gewählt wurde.

— Im Königsberger Landkreise ist von den vereinigten liberalen Wählern der Abg. Appellationsgerichtspräsident Dr. Simson als Parlaments-Kandidat aufgestellt.

— Graf F. Reventlou hat auf die Mittheilung, daß er als Kandidat für den 7. holsteinischen Wahldistrikt aufgestellt sei folgende zustimmende Antwort ertheilt:

„Berlin, den 15. Januar 1867.

Ew. Wohlgeboren telegraphische Mittheilung ist mir von Starzeddel hierher nachgesandt und dadurch etwas verspätet. Es hat mich gefreut zu hören, daß die Holsteiner mir noch ein freundliches Andenken bewahren. Ich bin ein alter Mann geworden, aber gerne werde ich meine Kräfte, so viele oder so wenig ihrer sind, dem Dienste des Vaterlandes widmen. Die Grundsätze der sogenannten preußischen Partei in Holstein sind mir des Näheren nicht bekannt, um so mehr halte ich mich verpflichtet, Ihnen meine Ansicht auszusprechen. Diese geht in Kurzem gefaßt dahin: Die Schleswig-Holsteiner haben dahinten zu lassen, was hinter uns liegt, und mit aller Entschiedenheit auf eine Einigung Deutschlands, so weit sie uns verliegt und in Aussicht steht, hinzustreben, welche unter der Leitung Preußens den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Volksstämme möglichste Rechnung trägt, dem Auslande gegenüber eine Achtung gebietende Macht herstellt. Dabei haben wir den Kampf des Guten mit dem Besseren möglichst zu vermeiden, erst das Gebäude aufzuführen und wenn es unter Dach gebracht ist, für den innern Ausbau Sorge zu tragen. Finden diese Grundsätze die Genehmigung des Wahldistriktes, so werde ich, falls die Wahl auf mich fallen sollte, das ehrenvolle Mandat gerne annehmen. Mit besonderer Hochachtung ergebenst F. Reventlou.

— Dr. Johann Jacoby hat, wie die „Zukunft" mittheilt, an den Vorsitzenden der am vorigen Dienstag im Neuen Gesellschaftshause stattgehabten Wählerversammlung des dritten Berliner Parlaments-Wahlbezirkes, Herrn Dr. Langerhans, nachfolgendes Schreiben gerichtet:

18. Januar. Geehrter Freund! Aus Ihrem Schreiben ersehe ich, daß die am 15. d. M. versammelten Wähler des dritten Berliner Wahlbezirks den Beschluß gefaßt, mich als ihren alleinigen Kandidaten für das „Norddeutsche Parlament" aufzustellen. So sehr ich das Vertrauen zu schätzen weiß, mit welchem meine Mitbürger mich beehrt haben, sehe ich mich dennoch genöthigt, die mir angetragene Kandidatur abzulehnen. Der Zweck des von dem Ministerium Bismarck berufenen „Parlaments" ist: „Bildung eines Norddeutschen Sonderbundes unter preußischer Militärherrschaft." Da ich diesen Zweck nicht billigen kann, vielmehr der Ueberzeugung bin, daß ein derartiger Sonderbund — der Einheit und der Freiheit des deutschen Vaterlandes gleich sehr zum Schaden gereicht, so vermag ich — ohne meiner politischen Vergangenheit untreu zu werden — ein Mandat für das sogenannte „Parlament" nicht anzunehmen. Indem ich Sie, geehrter Herr! ersuche, den Wählern, welche mir ihre Stimme zu geben beabsichtigten, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, verharre ich in freundschaftlicher Ergebenheit Ihr Dr. Johann Jakoby.

(Wir rufen zu diesem Schreiben ein „Gott sei Dank" aus. Die Red.)

— Die von Seiten des Fürsten von Thurn und Taxis mit den Verhandlungen wegen Ueberlassung des fürstlichen Postwesens an Preußen beauftragten Bevollmächtigten, der vortragende Rath v. Gruben und der General-Postdirektions-Assessor Rippberger, sind in diesen Tagen von Regensburg hier eingetroffen. Die Verhandlungen, welche preußischerseits von dem Geheimen Legationsrath v. Bülow, dem Geheimen Postrath Stephan und dem Regierungs-Assessor Hoffmann geführt werden, haben bereits ihren Anfang genommen. (N. P. Z.)

— Eine neue Organisation des Freiwilligendienstes wird im Kriegsministerium weder ausgearbeitet, noch beabsichtigt. Die kürzlich umredigirte Ausbildungsinstruktion hat durchaus keine solche Bedeutung, wie hier und da angenommen wird. (Köln. Z.)

— Der Staatsvertrag über die von Leer nach Oldenburg zu führende Eisenbahn ist sicherem Vernehmen nach am 16. d. M. hier mit den Bevollmächtigten der großherzoglichen Regierung förmlich abgeschlossen worden.

— Der landwirthschaftliche Lokalverein zu Frankfurt a. O. hat beim landwirthschaftlichen Ministerium und dem Herrenhause petitionirt, für Aufhebung der allein noch für den Hypothekenverkehr bestehenden gesetzlichen Zinsbeschränkung bei Darlehen, im Wege der Gesetzgebung sorgen zu wollen.

Elbing, 20. Januar. In einer Wählerversammlung des Elbing-Marienburger Wahlkreises ist Herr v. Forckenbeck als einziger Parlaments-Kandidat aufgestellt.

Köln, 20. Jan. Das für die hiesige feste Rheinbrücke bestimmte Reiterstandbild des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist heute von Berlin hier angekommen.

Magdeburg, den 21. Januar. Gestern hat hier eine Sitzung des Ausschusses der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft stattgefunden, in welcher die Frage erörtert worden, in wie fern die in der General-Versammlung vom 13. September 1865 beschlossenen Erweiterungen des Unternehmens durch den Bau verschiedener Zweigbahnen nunmehr wirklich zur Ausführung gelangen sollen oder nicht, resp. in welcher Weise die Geldmittel hierzu zu beschaffen seien. Der Ausschuß beschloß in dieser Beziehung den projektirten Bahnbau von Halle über Kottbus, über Guben und Sorau vorläufig auf sich beruhen zu lassen, dagegen die Bahn von Nordhausen nach Nordheim und ebenso den Bahnbau von Magdeburg nach Uelzen, sobald als thunlich zur Ausführung zu bringen, und wegen hierzu erforderlicher Erlangung der staatlichen Konzession die nöthigen Schritte zu thun.

Stettin, 21. Jan. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Berlin-Stettiner-Eisenbahngesellschaft wurde nach kurzer Debatte der Bau der Bahn von Köslin nach Danzig unter Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel durch Emission 4%, vom Staate mit 3½ % garantirter Prioritätsobligationen mit 741 Stimmen gegen 73 Stimmen beschlossen. Die Ausführung des Baues bleibt noch von der Zustimmung der Landesvertretung zu der vom Staate übernommenen Zinsgarantie abhängig. [BBZ.]

Sachsen. ⁂ Dresden, 20. Januar. Wir haben den sächsischen Ständeverhandlungen hier weiter keine Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie eine solche über die Grenzen Sachsens hinaus kaum wohl beanspruchen dürfen. Es waren zuletzt meist häusliche Dinge, mit denen man sich beschäftigte und wenn bei dieser Beschäftigung dann und wann ein gelegentlicher Seitenhieb für Preußen abfiel, so kann das Niemand wunder nehmen. Man weiß ja, welcher Zeit und Richtung die Mehrzahl der jetzt hier tagenden Abgeordneten angehören. Es sind im Allgemeinen gefügige Werkzeuge des Beust'schen Regime's, die allerdings dem Beispiel und der Parole der gegenwärtigen Regierung folgend, immer bereitwillig erklären, treu mit Preußen gehen zu wollen und natürlich auch wirklich gehen, aber bei diesem Gange bei passender Gelegenheit die politischen Ellenbogen zu gebrauchen durchaus nicht versäumen. Noch jüngst erklärte das Kammermitglied von Nostiz-Paulsdorf, es sei eine Kindlichkeit des Gemüths zu meinen, Sachsen hätte den Krieg vermeiden können. Die Sache sei, daß Preußen Krieg mit Sachsen unter allen Umständen hätte haben wollen und da wäre Sachsen denn nichts übrig geblieben, als ihn zu machen. Diese Diktatur, schloß er pathetisch, würde dauern, bis das deutsche Volk sein Veto einlege. Sachse, (Advokat und Stadtrath in Freiberg), illustrirte diesen eklatanten Ausspruch durch ein klassisches Citat, indem er rief: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen — Sachse sagte: mächt'gen — Nachbarn nicht gefällt."

Wenn diese Leute so fest überzeugt sind, daß alle Welt in Deutschland nach Preußens Pfeife tanzen muß, und daß Letzteres so zu sagen, Regen und Sonnenschein darin erzeugt, so ist es nur zum Erstaunen, daß sie mit aller Gewalt noch immer Mittel- und Kleinstaaten haben wollen, die nach ihrer eigenen Ansicht doch gar nichts zu bedeuten haben.

Uebrigens vergessen diese überlebten Politiker, daß das eigentlich das richtige und historisch zupassende Verhältniß ist. Friedrich von Raumer schon wies nach, daß die kleinen Souveränetäten eine ganz undeutsche Einrichtung, eine bloße Oktroyirung des ersten Napoleon seien, und daß ursprünglich alle deutschen Potentaten und Potentätchen einem Reichsoberhaupte, damals dem deutschen Kaiser, unterthan und Gehorsam schuldig waren.

Durch die Rheinbundskönige, welche sich zu Vasallen des Auslandes machten und kaum dem deutschen Kaiserthum entlaufen, sich dem französischen zu Füßen warfen, erst durch die Rheinlandskönige griff der Unabhängigkeitsdünkel deutscher Regenten Platz und blieb als Splitter im Fleische Deutschlands sitzen. Ist es nicht mehr als billig, daß man diese jetzt auszuziehen beflissen, nachdem man sich überzeugt, daß dadurch nur allerhand Schwäre und Entzündungen im allgemeinen Staatskörper entstehen?

Bei dieser Gelegenheit sei hier auch gleich angeführt, daß die „Pos. Ztg." in ihrem Leitartikel vom 18. Januar gewiß Recht hatte, die Nachricht zu bezweifeln, daß der Herzog von Koburg sein Land und seine Hoheitsrechte an den Großherzog von Weimar abzutreten im Sinne habe. Der Herzog von Koburg, wie gar wohl bekannt, lebt schon lange in Spannung mit dem weimarischen Hofe und ist außerdem Diplomat und Staatsmann genug, um, wenn er verzichten will, nur zu Gunsten Preußens zu verzichten. Preußen kann ihn entschädigen und immerhin ihm auch, selbst wenn er von seinem Herrschersitz herabgestiegen, eine imponirende Stellung geben. Der Großherzog von Weimar kann von alledem nichts. Wenn aber der Herzog von Koburg auch seiner Souveränetät entsagt, — in der Welt noch eine Rolle zu spielen, dem entsagt er sicherlich nicht.

Daß Veränderungen in Deutschland noch in der Luft liegen, so viel ist sicher und ebenso sicher ist, daß der Herzog von Koburg dabei seine Hand im Spiele hat. Durchschauen und offenbaren läßt sich derzeit aber das Spiel noch nicht; nur daß es nicht zu Ungunsten Preußens und des Norddeutschen Bundes ausfallen dürfte, so viel steht fest.

Uninteressant ist unsern Lesern wohl nicht, wenn wir ihnen mittheilen, daß, wie wir aus Florenzer Diplomatenbriefen ersehen, am Hofe von Italien von einem Besuche gemunkelt wird, den König Viktor Emanuel in Berlin abzustatten im Sinne hat.

Ueberhaupt scheint es, wird Berlin im nächsten Frühjahr und Sommer noch gar manche denkwürdige Visite in seinem Königsschlosse abstatten sehen.

Aus hiesigen russischen Kreisen erfahren wir, was Literaturfreunde nicht ohne Antheil vernehmen werden, daß ein südrussischer Gelehrte, Kurotschka mit Namen, die Gedichte von Beranger übersetzt und daß Proben, die man hierher in Abschrift erhalten, als vorzüglich gelungen zu rühmen seien. Der französische Humor und Spott soll höchst glücklich auf russische Zustände übertragen worden sein. Das Gedicht: „Der Senator", soll davon ein glänzendes Beispiel geben.

Hamburg, 20. Januar. An der gestrigen Börse wurde die nachstehende Erklärung in der Freihafenfrage ausgelegt:

Die Unterzeichneten haben es bisher für überflüssig gehalten, öffentlich zu erklären, daß sie die Fortdauer der Freihafenstellung Hamburgs (selbstredend unter Errichtung von Niederlagen für Zollvereinsgüter und Einrichtungen zur Zollabfertigung) sowohl für die Erhaltung des Hamburgischen Handelsflors, als auch für Deutschlands Handel, für durchaus nothwendig erachten." Der Gründung eines „Vereins für den Anschluß an den Zollverein" gegenüber sehen sie sich aber jetzt zur Abgabe dieser Erklärung veranlaßt.

Dieser Erklärung ist die sehr überwiegende Majorität der großen Hamburgischen Kaufmannsfirmen beigetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Januar. Im St. James-Park brachen gestern beim Schlittschuhlaufen wieder 15 Personen ein, was indessen dort bei dem niedrigen Wasserstande nicht gefährlich ist; 11 Personen wurden durch unglückliche Fälle mehr oder weniger schwer verletzt. Die Zahl derer, die bis jetzt aus der Wasserpartie in Regents-Park hervorgeholt wurden, beläuft sich auf 41; 5 waren das Ergebniß der gestrigen Nachsuchungen, und man befürchtet, daß noch 9—10 Leichen auf dem Grunde des Wassers liegen.

Schweiz.

Bern, 17. Jan. Der päpstliche Nuncius, Msgr. Bianchi, hat dem Bundesrathe so eben eine Note des heiligen Stuhles überreicht, welche gegen die Veräußerung der tessiner Kirchengüter Protest erhebt. In seiner nächsten Sitzung wird der Bundesrath diese Note beantworten. Gestern sind die bereits erwähnten Instruktionen an den schweizerischen Generalkonsul Hotz, welche diesen beauftragen, über das in der päpstlichen Armee dienende Personal schweizerischer Abkunft, namentlich über die Offiziere, genaue Erkundigung einzuziehen, nach Rom, so wie ein Kreisschreiben an die Kantone abgegangen, das ihnen das Gesetz gegen fremden Militärdienst von 1859 in Erinnerung bringt, indem es jene Armee als eine nicht nationale bezeichnet. Außerdem hat das Justiz- und Polizeidepartement vom Bundesrathe die Weisung erhalten, weitere Maßreeeln zu beantragen, welche die Anwerbung für Rom verhindern können. (KZ.)

Spanien.

— Auf der pyrenäischen Halbinsel wird ein großer Schlag vorbereitet und uns heute durch ein Telegramm aus Madrid vom 19. Januar als beschlossene Sache die Ausweisung der Familie Montpensier bezeichnet. Schon vor zwei Monaten wurde erzählt, die Königin Isabella habe mit ihrer Schwester Louise einen Auftritt gehabt, worin sie deutlich zu verstehen gegeben habe, sie kenne die Geschichte der Orleans zur Genüge, um Aehnliches von den Montpensiers zu fürchten, was in den Julitagen Louis Philippe gegen

---

Berliner Briefe.

Berlin, 18. Januar. Jetzt kommen die trüben Tage und die hellen Abende, wo ich Ihnen nur von Bällen, Festlichkeiten und verkarnevalten Nächten erzählen kann. Die schaumblitzende Welle des Alltagslebens wirft jetzt keine andern Stoffe dem am Ufer traurig umherspähenden Feuilletonisten an das Land. Es bleibt ihm nichts übrig, als diese zahllosen Bälle aufzuheben, zu sortiren, um sie nun in Pausch und Bogen bei Seite zu schieben. Ich will Sie nicht mit trockner Aufzählung von Bällen und Soupers langweilen, weil das bloße Lesen darüber fast ebenso unangenehm ist, als müsse man all' diesen Vergnügungen eigenmagig und eigenfüßig beiwohnen. Zu den anziehendsten Vergnügungen der Saison gehört herkömmlich der Maskenball des Korps de Ballet und unsere jeunesse d'oré würde sich niemals verzeihen, auf diesem Balle gefehlt zu haben. Hier zeigen unsere Damen vom Ballet sich weit leichtfüßiger als im Opernhause und legen alle diejenigen Reize zur Schau, die sie dort noch etwa verbergen müssen. Die jüngeren Balletnymphen lernen an diesem wichtigen Abende den falschen Champagner vom echten zu unterscheiden und üben sich in der Kunst, nicht allein durch die Gewandtheit ihrer Beine, sondern auch das Feuer ihrer Augen einige Anbeter zu fesseln. Es ist eine bunt gemischte Gesellschaft hier versammelt, vom Prinzen bis herab zum Baumwollen-Kommis sind alle Stände vertreten und damit dem Balle der eigenthümliche Pariser Parfüm nicht fehle, erscheint auch die weibliche Halbwelt ziemlich zahlreich in den eleganten Sälen des Kroll'schen Etablissements. Unsere Demi-Monde kaprizirt sich ganz besonders darauf, die üppigsten und verschwenderischsten Haartoiletten zu zeigen. Auf den kleinen, hohlen und leichtfertigen Köpfen ruhen die stattlichsten, hochstrebendsten Haarthürme, die voll dickem Goldstaub funkeln und so werden diese schimmernden Häupter förmlich zu Leuchtfeuern, die dem leichtsinnigen Segler auf den Wogen des Vergnügens als Warnung dienen sollten, um das Stranden an diesen äußerlich verlockenden und dennoch so gefährlichen Klippen zu vermeiden. Dennoch sind stets zahlreiche Schiffbrüche zu beklagen.

Unseren ballistischen nächtlichen Freuden hält nur noch am Tage die Eisbahn das Gleichgewicht. Es bleibt unerklärlich, wie unsere von Bällen und Soupers stark in Anspruch genommene Damenwelt noch immer ein solch' bedeutendes Kontingent für die Eisbahn stellen kann. Unsere Geheimrathstöchter wollen freilich die Bemerkung gemacht haben, daß die Eisbahn ein weit reelleres Heiraths-Comptoir als Moritzhof und Odeum, ja selbst als der frisch tapezirte, aber durch seine dünnen Butterbrode verrufene Salon ihres Papas, und seit dieser Entdeckung gehen sie mit einer Ausdauer und Grazie auf das Eis, wie sie jedem Diplomaten zum Ruhme gereichen würde. Um nun das Glück aller heirathsfähigen Jungfrauen voll zu machen, soll hier wirklich ein reelles Ehevermittelungs-Institut errichtet werden. Der römische Kaiser Majorian ließ erst die Mädchen mit 40 Jahren den Schleier nehmen und Wittwen unter diesem Alter waren gezwungen, binnen Verlauf von fünf Jahren eine zweite Ehe zu schließen, sonst wurden sie mit dem Verlust der Hälfte ihres Vermögens bestraft. Ach, das waren schönere Zeiten! Wenn jetzt ein Kaiser sein verwüstetes Reich bevölkern wollte, müßte er solch' drakonische Gesetze den alten Junggesellen diktiren, denn unseren jungen Mädchen kann man doch nicht die Ehescheu in die Schuhe schieben.

Die hiesigen Heirathskommissionäre machen ganz gute Geschäfte und sollen sich prächtig auf den Schwindel verstehen. Gewöhnlich verlangen sie keine Einschreibegebühren, sondern lassen sich nur, für den Fall des Zustandekommens der Ehe 5 Prozent von dem eingebrachten Kapitale verschreiben. Man erzählt nun von einer passenden Partie, dieselbe befindet sich aber 5—8 Meilen, oft noch weiter, von hier und wenn der Heirathskandidat die Reisekosten tragen will, so soll die Sache schnell ins Reine gebracht werden. Geblendet von den glänzenden Aussichten, zahlt der Heirathslüsterne die Kosten und ist wenigstens um dieses Geld geprellt, denn der Agent bleibt ruhig zu Hause. Die geriebensten Heirathsagenten stehen auch mit einem Photographen in Verbindung, um das Geschäft nach allen Seiten hin auszubeuten. Meldet sich ein Heirathskandidat oder eine ehesüchtige Schöne, so heißt es: „Geben Sie mir Ihre Photographie," und ist die Antwort: „Ich habe keine," so kommt der Rath: „Dann thun Sie's sogleich, und damit Sie es billig haben, gehen Sie zu dem und dem Photographen und berufen Sie sich auf mich." Der Photograph verspricht dann das Bild recht schön und entsprechend zu machen, fordert dafür hohe Preise und der Kommissionär erhält wenigstens seine guten Prozente.

Unsere Sinfonie-Konzerte sind bekanntlich ein weit billigeres und solideres Ehevermittlungs-Institut. Das Einfangmanöver eines jungen Mannes ist sehr einfach. Die Konzerte sind stets sehr besucht und es mangelt an Plätzen. Die besorgten Familienmütter finden sich mit ihren Töchtern sehr zeitig ein, belegen den nächsten Stuhl mit ihren Kleidern und räumen ihn dann bereitwilligst einem jungen zuspätkommenden Herrn ein, der ihnen gerade zusagt. Auf diesem hier nicht mehr ungewöhnlichen Wege hatte auch ein junger Maler die Bekanntschaft einer Familie gemacht. Die Mutter, eine hübsche Frau in den Dreißigern, war die Wittwe eines Regierungsraths; die Tochter zählte 17 Jahre und der junge Mann schien ihr nicht gleichgültig. Er ward eingeladen und man war überzeugt, daß das Liebig'sche Konzert seine Pflicht gethan und eine Heirath eingefädelt hatte, denn der Künstler widmete der Tochter die zarteste Aufmerksamkeit und benahm sich gegen die Mutter stets sehr liebenswürdig. Endlich kam es zu einem derartigen Familiengespräch, der junge Mann erklärte sich und hielt in aller Form um die Hand — der Mutter an. Diese aber war ja nicht in die Liebig'schen Sinfonie-Konzerte gegangen, um sich, sondern um ihre Tochter zu verheirathen; sie ertheilte deshalb dem jungen Manne einen Wink und versicherte ihm, daß sie nur ihrer verheiratheten Tochter einen Stiefvater geben würde. Da der junge Künstler es doch sehr weitläufig fand, die Heirath der Tochter abzuwarten, so verstand er diesen Wink und widmete jetzt ausschließlich seine Bewerbungen der Tochter, die bald von Erfolg gekrönt wurden.

Kürzlich wurde das ungleiche Alter eines Liebespaares zu einem Anklagemotiv. Ein 22jähriger Schneidergeselle hatte sich um die Liebe einer 50jährigen Jungfrau beworben und sie schließlich um ihr kleines Heirathsgut bestohlen. Die glühende Liebe der alten Jungfrau verwandelte sich jetzt in Haß; sie denuncirte ihren Geliebten und der Staatsanwalt ging nun wirklich von der Ansicht aus, daß die Liebesschwüre des Angeklagten seiner Dulcinea gegenüber nur eitel Schein gewesen wären, indem er es für unwahrscheinlich hielt, daß ein junger Mann in der ersten Blüthe der Jahre in Liebe zu einer Dame entflammt sein würde, die bereits 50 Sommer habe verstreichen sehen; er beantragte daher gegen ihn das Schuldig wegen Diebstahls und eine 2monatliche Gefängnißstrafe. Der Angeklagte versicherte seine Unschuld und da er bisher ein völlig unbescholtener und in geregelten Verhältnissen lebender junger Mann war, so hatte der Gerichtshof eine mildere Ansicht, als der Staatsanwalt. Der Beweis wurde nicht für ausreichend erachtet und deshalb auf Nichtschuldig erkannt. — Kürzlich nahm hier eine Ehe ein noch eigenthümlicheres Ende. Ein junger hübscher Mann hatte sich in eine anständige Familie einzuschmeicheln gewußt und das Herz der Tochter erobert. Er erhielt endlich von den Eltern auch ihre Hand. Kaum war die Trauungs-Ceremonie vorüber, erschienen Polizeibeamte im Hochzeitshause, um den jungen Ehemann zu verhaften, in dem ein vielbestrafter Dieb entdeckt wurde. Die Eltern der jungen Frau haben sofort auf Ungültigkeitserklärung der Ehe angetragen.

Bisher haben sich hier meist nur Männer des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht. Im vorigen Jahre wurde eine Frau verurtheilt, deren weites Herz sich mit einem Manne nicht zu begnügen verstanden. Obwohl die Weitherzige bereits über den ersten Liebesfrühling hinaus war und schon 39 Frühlinge zählte, hatte sie dennoch auf einen Civilingenieur einen solchen Zauber ausgeübt, daß er ihr einen Heirathsantrag machte. Die Schöne verschwieg ihrem Anbeter, daß sie bereits Hymens Fesseln trug, redete ihm vor, daß sie einen hohen Gönner habe, der diese Heirath nie zugeben würde, und machte den Vorschlag, sich in aller Stille in England trauen zu lassen. Das geschah auch wirklich und die kühne Amazone mußte ihren romantischen Ausflug mit mehrjährigem Zuchthaus büßen. Vor Kurzem stand die schöne Abenteurerin wieder vor den Schranken des Gerichts. Sie hatte im Gefängniß ihre Mitgefangenen zum Meineid zu verleiten gesucht, um ihr Alibi nachzuweisen und erhielt für dieses neue Manöver noch 3 Jahre Zuchthaus.

Gauner und Schwindler schießen bei uns ohnehin wie die Pilze empor. Vor dem Kriminalgericht erschienen vor einigen Tagen sieben Jungen im Alter von 12—14 Jahren, welche die Muße, die ihnen während der letzten Weihnachtsferien gewährt war, benutzt hatten, sich zu einer förmlichen Bande, oder wie sie es selbst nannten, zu einem Verein zu verbinden, um die raffinirtesten Diebstähle zu begehen. Mehrere zusammen gingen in die Läden unter dem Vorgeben, etwas zu kaufen, und während einer von ihnen den Verkäufer beschäftigte, stahlen die andern, was ihnen unter die Hände fiel. Die Burschen haben übrigens Kniffe bei ihrem Treiben angewandt, wie man sie sonst nur bei den raffinirtesten Verbrechern findet; auch hatten sie gegenseitig, wenn sie auf Raub ausgingen, die Kleider vertauscht, um später nicht wiedererkannt zu werden. Mit den jugendlichen Angeklagten waren die Eltern derselben erschienen, lauter brave, unbescholtene Leute, die meistens dem Gewerbestande angehörten und jetzt die Schmach erleben mußten, ihre Kinder als frühreife, abgefeimte Verbrecher auf der Anklagebank zu sehen.

In der Christinenstraße ist man in diesen Tagen einer gefährlichen Diebesgesellschaft ebenfalls auf die Spur gekommen. Es wurde dort in der Wohnung einer Hehlerin ein vollständiges Diebeshandwerk und ein Topf mit Terpentin zu Pflastern, um geräuschlos die Fensterscheiben einzudrücken, so wie eine Menge gestohlenen Gutes, aus verschiedenen großen Diebstählen herrührend, vorgefunden. Nach dem Befunde besteht die Bande aus einer weitverzweigten Verbindung und glaubt man noch nicht alle Mitglieder derselben ergriffen zu haben.

Nach solchen Thatsachen dürfen wir kaum mehr daran zweifeln, daß Berlin „Weltstadt" wird; mag es auch noch zuweilen vorkommen, daß in irgend einer abgelegenen Straße ein Pferd im Straßengraben faktisch ertrinkt, das kann unsere Illusionen nicht besonders stören. Denkt man doch schon ernstlich daran, uns hinter Charlottenburg eine Kolonie zu gründen, damit der Berliner Kaufmann so gut wie sein Londoner Kollege nur am Tage die lärmende Citty besuchen und den Abend im Schooße seiner Familie, fern von dem Geräusch der Hauptstadt verleben kann.

In nächster Zeit soll hier auch ein landwirthschaftliches Museum errichtet werden und noch viele andere bedeutende Dinge sind im „Werden." Berlin fühlt sich als Hauptstadt eines mächtiger gewordenen Reiches und obwohl es im Grunde so wenig Anziehendes hat, sucht es doch auf Viele eine magische Anziehungskraft auszuüben. Wie viel reiche und glänzende Genüsse bietet nicht jetzt die preußische Hauptstadt dem Fremden! Die königl. Oper bietet ein Ensemble und hat jetzt Gesangskräfte, wie sie kein ähnliches Institut aufzuweisen hat. Niemann, Wachtel, die Artôt gastiren hier, während die eigenen Kräfte der königl. Oper ohnehin einen seltenen Genuß gewähren. Daneben haben wir noch eine italienische Oper, eine französische Schauspielergesellschaft, Hendrichs erscheint als Gast auf der Viktoriabühne und auch die kleinen Theater lassen die lustigsten Pfeifen erklingen. Das königl Schauspielhaus brachte gestern die preisgekrönte Tagödie „Brutus und Collatinus" von Lindner. Das Trauerspiel weist neben großen Schönheiten, große Mängel auf, es fehlt ihm der rechte dramatische Zug und es zerfasert sich zu viel nach allen Richtungen. Die Reden sind endlos und viel zu gedehnt, auch den Volksscenen fehlt alles dramatische Leben, dennoch wurde die Tragödie günstig aufgenommen und besonders der dritte Akt, der mit dem Racheschwnr gegen die übermüthigen Tarquinier endete, fand einen sehr lebhaften Beifall. Wir sind jetzt gerade in der Stimmung, solche Stücke zu bewundern; die Thaten des vergangenen Jahres haben unsern Patriotismus, unsern Nationalsinn geweckt und wir wollen deshalb gern mit Capus Brutus jubeln: „Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!" —

Ludwig Habicht.

Karl X. in Scene gesetzt habe. Jetzt wird als neuester Anstoß zu jenem Zerwürfnisse zwischen Isabelle II. und ihrer Schwester angeführt, der Majordomus des Herzogs von Montpensier, Marquis de Marcoso, sei nach Sevilla geeilt, um den dort durchkommenden flüchtigen Cortes-Mitgliedern im Namen seines Gebieters Geld und Hülfe anzubieten. Was die flüchtigen Cortes-Mitglieder anbetrifft, so hat Narvaez die in Frankreich eingetroffenen Deputirten offiziell auffordern lassen, ins Vaterland zurückzukehren; in diesem Falle sei ihnen volle Straflosigkeit zugesichert.

Rußland und Polen.

□ Aus Polen, 15. Januar. Im Walde zwischen Biała und Zbyrsk wurde am 9. d. M. beim Ausroden von Kiefernstubben etwa vier Fuß tief vergraben eine stark mit Eisen beschlagene Kiste aufgefunden, in welcher sich außer einigen Revolvern und Schießbedarf auch mehre Handgranaten und ein Dolch mit silbernem Griff und ebensolcher Scheide befanden. Diese Kiste mag im letzten Aufstande dort verwahrt worden sein und dürfte auch der Eigenthümer noch ermittelt werden können, da verschiedene Briefe sowie ein Kaufkontrakt in einem ledernen Etui sich ebenfalls in der Kiste vorfanden. In demselben Walde fand man kurz vorher im Dickicht einen Leichnam an einem Baume mit Stricken festgebunden. Obgleich der Leichnam schon bis zur Unkenntlichkeit verwest auch die Bekleidung schon zum größten Theil verwittert war, hat man doch in dem Aufgefundenen einen deutschen Müllerburschen aus Biatki erkannt, der im März 1863 verschwand, ohne daß man jemals weiter von ihm gehört. Dicht über dem Kopfe des Unglücklichen war ein Täfelchen von Lindenholz an den Baumstamm genagelt, auf dem etwas geschrieben, das aber nicht mehr zu entziffern war. Dieser Umstand sowie ein noch zwischen den Kinnladen des Leichnams vorgefundener Knebel lassen vermuthen, daß hier eine Hinrichtung durch Hängegensdarmen stattgefunden hat. — Die Aufhebung der Woytämter und Einführung der Schiedsgerichte nach Art der in Rußland bestehenden soll nunmehr beschlossen sein.

Türkei.

— Nach dem „Mémorial Diplomatique" finden im Augenblicke Unterhandlungen zwischen der Pforte und denjenigen Mächten statt, welche die Integrität der Türkei 1856 garantirt haben. Zweck derselben ist, der Insel Kandia eine definitive Organisation zu geben. Der Plan, diese Insel an Griechenland, oder Aegypten abzutreten, ist dem genannten Blatte zufolge vollständig aufgegeben worden; es sei, wie es sagt, jedoch nicht unmöglich, daß diese Insel eine christliche Regierung erhalte, und jedenfalls würde dort ein System eingeführt werden, das dem ähnlich sei, welches man Samos bewilligt habe. Das Princip, auf welchen die Reformen basirt sein würden, bestände in der Zulassung aller Racen zu den administrativen und gerichtlichen Aemtern der Provinz. Der Hat-Humayum von 1856 würde dabei zur vollständigen Ausführung kommen. Was die serbische Streitfrage anbelangt, so soll dieselbe auf dem Punkte stehen, ganz im Sinne des Fürsten Michael gelöst zu werden. Die Pforte, welche schon früher ihre Zustimmung dazu gegeben, die Festungen Serbiens mit Ausnahme der Citadelle von Belgrad zu räumen, soll sich jetzt auch dazu entschlossen haben, ihre Besatzung aus der Hauptstadt Serbiens zurückzuziehen. Das nachgiebige Auftreten der Türkei in dieser, so wie auch noch in einigen anderen Fragen muß man hauptsächlich dem Einflusse Frankreichs zuschreiben, das in diesem Augenblicke Alles aufbietet, um die Schwierigkeiten der orientalischen Frage auf einige Zeit zu vertagen.

Vom Landtage.

Berlin, 21. Januar. Die Kommissionen für Finanzen und Handel erledigten heute die Vorlage, betreffend die Zinsgarantie der Köslin-Stolp-Danziger Bahn. Es wurde nur für die Vorlage plaidirt. Die Bahn sichere die direkteste Verbindung für den Nord-Ostsee-Verkehr über Stettin, Lübeck Hamburg u. s. w. Die noch direktere Verbindung zwischen Stettin und Danzig über Wangerin folge von selbst, wie immer den Umwegsbahnen die direkte Route nachfolge. Die Richtung schließe sich den wichtigsten Kulturstrichen an, wie die Grundsteuer-Einschätzungen ergeben. Die Berlin-Stettiner Bahn werde ebenfalls rentabler werden. Bei der Spezialdiskussion wurde der entscheidende §. 9 des Vertrages mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft — die Uebernahme der Zinsgarantie betreffend — mit allen gegen 3 Stimmen eventuell angenommen. Zu §. 10 wird in Erinnerung der Vorgänge mit der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft gefragt, ob die Regierung über die Gewinn-Ansprüche aus dem vorliegenden Vertrage ohne vorgängige Zustimmung des Landtages zu verfügen sich berechtigt halte. Der Regierungskommissar Meineke erklärte, auf eine so allgemein gestellte Frage sich nicht auslassen zu können, sondern nur über die Annehmbarkeit bestimmt gefaßter Amendements, welche daher abzuwarten. Ein Antrag auf Vertagung der Verhandlung bis zum Eingange der gewünschten Erklärung wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt, dagegen ein Zusatz des Abg. Michaelis zum §. 1 des Gesetzes, so wie zur Ueberschrift im Sinne der zu §. 10 gestellten Frage mit großer Majorität angenommen.

Dieselben Kommissionen begannen demnächst die Diskussion der Vorlage betreffend die Eisenbahnanleihe von 24 Millionen. Referenten sind die Abgg. Roepell und Michaelis, die Regierung wird bei der vorangehenden Vorlage durch die Geh. Räthe Koch und Meinecke vertreten. Zuvörderst wurde der Tendenz außergewöhnliche Mittel zur Erweiterung des Eisenbahnbetriebes aufzunehmen, Anerkennung gezollt und die Form der Anleihe als die dazu geeignetste befunden. Die Art der Anwendung sei Vertrauenssache und dies Vertrauen könne der Staatsregierung geschenkt werden. Dagegen wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß die für die einzelnen Zwecke zu verwendenden Raten zu specialisiren sein würden. Die Frage, ob die Regierung die nöthigen Mittel nicht zunächst durch Verkauf der in ihrem Besitz befindlichen Eisenbahn-Aktien zu beschaffen suchen müsse, ehe sie zur Anleihe schreite, ward verneint, weil der Verkauf den Kurs zu sehr drücken würde. Der Vertreter der Regierung äußerte sich des Näheren über das Projekt der Verbindungsbahn um Berlin und motivirte die Nothwendigkeit der Ausführung aus Staatsmitteln. Eine Uebertragbarkeit der Spezialsumme für die einzelnen Zwecke werde nicht beabsichtigt. In der Spezialdiskussion wurde zu § 1 die Spezialisirung der einzelnen Summen, wie es auf pag 6 der Motive vorgesehen, beantragt. Der Vertreter der Finanzministers widersprach dem aus Gründen der Zweckmäßigkeit, nicht aus prinzipiellen Bedenken. Zudem werde bei den Jahresübersichten die fortlaufende Verwendung auch für die einzelnen Zwecke genau nachgewiesen werden. Die Kommission verwarf den Antrag mit überwiegender Majorität. Zu Position 6 wird bezüglich des Bahnhofes der niederschlesisch-märkischen Bahn auf die drohende Beeinträchtigung des Straßenverkehrs durch den Eisenbahnverkehr aufmerksam gemacht. (Fortsetzung der Verhandlung heute (Montag) Abend 7 Uhr.)

Heute trat die Justizkommission zusammen, um über den Antrag des Abg. Hoppe, betreffend die Ueberweisung der politischen und Preßprozesse an die Schwurgerichte 2c., den Bericht festzustellen, weil derselbe abgesondert von dem Antrag Eberty über die Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme von Zeitungen 2c. an das Plenum gelangen soll. Berichterstatter über diesen letztgedachten Antrag ist der Abg. Rohden. Derselbe weist darauf hin, daß die Beschwerden über die Beschlagnahmen seit deren Bestehen permanent geworden sind. Er erläutert die Art und Weise des Entstehens dieser Maßnahme, deren Beseitigung, nachdem auch einmal die „Kreuzzeitung" davon betroffen war, selbst von konservativer Seite versucht worden sei. Referent weist darauf hin, wie jene Versuche von konservativer Seite auf Abänderung des §. 29. des Preßgesetzes dadurch motivirt werden, daß die polizeiliche Praxis jede Preßfreiheit zu vernichten drohe. Die Staatsregierung sei allen derartigen Versuchen auch von konservativer Seite damals entgegengetreten, wie dies auch den Reskripten des Justizministers Simons aus dem Jahre 1851 und des Ministers des Innern v. Westphalen aus demselben Jahre, welche in den Bericht aufgenommen werden sollen, hervorgeht. Ebenso citirt der Referent früher angenommene Anträge in ähnlicher Richtung, so namentlich den des Abg. Mathis aus dem Jahre 1856 (Mathis war bekanntlich zur Zeit des absoluten Regimes einmal Censor) und die bezüglichen Reskripte des Ministers v. Flottwell und Simons vom Jahre 1858. Referent hält indessen den Antrag Eberty nicht für annehmbar, er wünscht vielmehr die früher im Hause angenommenen Beschlüsse dem Antrage substituirt zu sehen. Die Aufhebung des §. 29 des Preßgesetzes könne nicht empfohlen werden, es müsse der Regierung das Recht, um angesichts wirklich begangener Verbrechen zu proveniren, vorbehalten werden. Der Zweck des Ebertyschen Antrages lasse sich auch in anderer Weise erreichen. Das Preßgesetz sei einmal nothwendig, es könne aber auch mißbraucht werden und der Mißbrauch des §. 29 sei nicht erwiesen.

Es werden nun mehrere Petitionen vorgelegt, welche namentlich den Mißstand beleuchten, daß die Entscheidung des Staatsanwalts hier und da nicht sofort berücksichtigt werde und die Herausgabe der konfiszirten Zeitungsstücke erst erfolge, wenn ihr Inhalt gleichgültig geworden und somit feststellen, daß die Existenz von dem Willen der Regierung abhängig sei. — Ref. erklärt ferner, daß die Kommission dem Verfahren der Regierung gegenüber der Rheinischen Zeitung die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Referent empfiehlt einen früher von dem verstorbenen Abg. v. Rönne verfaßten Gesetzentwurf, der die Beschlagnahme von bestimmten Kautelen abhängig macht. — Abg. Dr. Becker giebt Aufklärung über sein Verhältniß zur Rheinischen Zeitung. Reg.-Komm. v. Schelling bemerkt, daß, wenn bei Beschlagnahme der Rheinischen Zeitung Inkorrektheiten vorgekommen wären, es dem Verleger frei stehe, den Beschwerdeweg zu verfolgen. Da dies nicht geschehen sei, könne der Justizminister unmöglich über diese Angelegenheit Erklärungen abgeben.

Abg. Eberty rechtfertigt seinen Antrag. Regierungskommissar Abg. Gr. zu Eulenburg erklärt für den Minister des Innern, daß die Regierung sich nicht für Aufhebung des §. 29 des Preßgesetzes erklären könne, weil dazu ein Bedürfniß nicht anerkannt werden könne. Die vorläufige Beschlagnahme falle überhaupt nicht unter die Präventivmaßregeln und Art. 27 der Verfassung beseitige auch nicht jede Art von Präventivmaßregeln. Die vorläufige Beschlagnahme soll nur das nachfolgende Erkenntniß sichern. Einen Mißbrauch des Art 29 könne der Regierungskommissar nicht zugeben; die rheinischen und sonstigen Petitionen hätten den Instanzenzug nicht innegehalten und seien deshalb durch Tagesordnung zu beseitigen. Die Vorschläge des Referenten erklärt der Kommissar ad referendum nehmen zu wollen. Abg. Dr. John führt aus, daß das Princip der Preßfreiheit dahin gehe; „die Presse ist nicht gefährlich" im Gegensatz zu dem Grundsatz der Zensur; „die Presse ist gefährlich". Daraus erhelle, daß alle gegen die Gefährlichkeit der Presse gerichteten Maßregeln als Zensurmaßregeln aufzufassen seien. Die Verfassung habe die Zensur aufgehoben, thatsächlich sei aber nur der Zensor beseitigt. Regierungskommissar v. Schelling macht die Erklärungen des Regierungskommiss. Grafen zu Eulenburg zu den seinigen. Abg. v. Kirchmann: Nach den Erklärungen der Regierung sei die Debatte in der Kommission bedeutungslos geworden. Die exorbitanten Befugnisse, welche die Regierung aus dem Preßgesetze ziehe, müßten fortfallen, dennoch aber lasse sich Art. 29 nicht beseitigen, daher sei ein Mittelweg zu suchen. Abg. Dr. Elven beantragt folgendes Amendement: „Die vorläufige Beschlagnahme von Druckschriften darf mit Ausnahme der gegen die §§. 7 und 24. des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 verstoßenden Fälle nur auf Grund eines richterlichen Befehls erfolgen." Damit wird die Debatte vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Januar. Der Domherr Richter am hiesigen Dom, der als Deutscher der polnischen Agitations-Partei schon längst mißliebig war und vielfache Anfeindungen und Verfolgungen derselben zu erdulden hatte, ist jetzt auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft an den Dom zu Trier versetzt worden. Derselbe war schon seit 5 Jahren zur hiesigen Dompropsteistelle von der königlichen Regierung präsentirt, seine Bestätigung seitens der geistlichen Oberbehörden konnte aber nicht erreicht werden.

Posen, 22. Jan. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß heute Abend 7 Uhr im Taubert'schen Saale die Volksversammlung zur Feststellung der Parlamentskandidatur für Stadt und Landkreis Posen stattfindet, und eine zahlreiche Betheiligung erwünscht ist.

— Unser Korrespondent im Kreise Inowraclaw meldete, (s. gestr. Z.) daß in dem Wahlkreis Inowraclaw-Mogilno u. A. auch der Herr Ober-Präsident v. Horn als Kandidat für das Norddeutsche Parlament aufgestellt worden. Wie wir heute zuverlässig erfahren, ist dies ohne Wissen und Wollen des Herrn Ober-Präsidenten geschehen, vielmehr hat Herr v. Horn schon einem anderen Wahlkreise gegenüber erklärt, daß er nicht die Absicht habe, als Kandidat für den Reichstag aufzutreten.

— Aus Lissa meldet man uns, daß dort an der Kandidatur des Herrn Eisenbahndirektors Lehmann aus Glogau festgehalten werde, wogegen Fraustadt seinem Kandidaten v. Puttkammer treu bleibe. Wir wissen gewiß die Vorzüge des Herrn Lehmann zu würdigen, mögen aber nicht weiter, als es in einer früheren Nummer d. Ztg. bereits geschehen ist, für diese Kandidatur eintreten, da wir hoffen, daß, wenn die beiden streitenden Städte zur Wahl von Vertrauensmännern schritten, eine Einigung sich leichter erzielen lassen würde, als vermittelst der Presse.

— [Schwurgericht.] Ueber die am Freitag stattgehabte Verhandlung der Anklage wider den Tagelöhner Joseph Machoi und die Arbeiterfrau Nepomucena Mieżalik, Beide aus Podrzewie im Kreise Samter und Beide unter der Anschuldigung des wissentlichen Meineides stehend, sind wir nicht im Stande, einen vollständigen Bericht zu liefern, da inmitten der Verhandlung die Ausschließung der Oeffentlichkeit bei derselben erfolgte und wir mithin nur bis zu diesem Zeitpunkte zu referiren vermögen. Das Sachverhältniß, welches in der Anklage vorgetragen wurde, war folgendes: Die Angeklagte Mieżalik, früher unverehelichte Nobik, war vor ihrer Verheirathung am 20. Juli 1863 außerehelich von einem Knaben entbunden worden, welcher in der Taufe den Namen Jakob empfing und als dessen Vater sie den Dienstknecht Martin Hanczyk aus Podrzewie in Anspruch nahm. Sie strengte deshalb gegen Letzteren im November 1863 bei dem Kreisgerichte in Samter eine Klage an, Hanczyk erhob jedoch gegen dieselbe den Einwand, daß die Nobik während der Konceptionszeit, welche in diesem Falle die Zeit vom 9. Oktober bis 23. Dezember 1862 umfaßte, noch mit anderen Männern, namentlich dem Tagelöhner Joseph Machoi, Umgang gepflogen habe. Da dies von Seiten der Nobik bestritten wurde, so wurde die Vernehmung des Machoi als Zeugen beschlossen und dieser am 28. Mai 1864 vor der Gerichtstags-Kommission zu Dusznik vernommen, wobei er in Bezug auf seine Person erklärte, noch nie bestraft worden zu sein, und zur Sache aussagte, daß er niemals mit der Klägerin, der Nobik, etwas zu thun gehabt habe,. und schließlich, nachdem ihm die gesetzliche Vermahnung mitgetheilt worden war, seine Aussage mit dem Zeugeneide bekräftigte. Dessenungeachtet und obwohl damals noch kein weiterer Verdacht gegen die Richtigkeit dieser Aussage auftauchte, legte der Gerichtshof derselben doch ein entscheidendes Gewicht nicht bei und erkannte vielmehr in dieser Beziehung gemäß der Behauptung des Verklagten auf einen Reinigungseid für die Klägerin, von dessen Ableistung die Verurtheilung des Verklagten abhängig gemacht wurde; auch diesen Eid leistete die Mieżalik, nachdem das Erkenntniß rechtskräftig geworden war, in der vorgeschriebenen Weise ab. Beide Eide sollten nun nach der Anklage der Wahrheit zuwider abgeleistet worden sein, der des Machoi sogar in doppelter Beziehung, indem auch seine Angabe, daß er noch nicht bestraft sei, unwahr sein sollte, weil er im Jahre 1860 von dem Kreisgericht zu Samter einmal wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt worden war.

Nach Verlesung der Anklage erfolgte die Vernehmung der beiden Angeklagten, welche sich für unschuldig erklärten, und sodann der Beginn der Beweisaufnahme, zunächst durch Vernehmung der richterlichen Beamten, welche die Eide von den beiden Angeklagten abgenommen hatten. Als sodann zur Vernehmung der Zeugen über das eigentliche Beweisthema der Anklage, nämlich die Unrichtigkeit der von den Angeklagten beschworenen Thatsache geschritten wurde, erfuhr die Verhandlung eine Unterbrechung dadurch, daß während der Vernehmung der zweiten Zeugin, Dzierzgowska, Seitens der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit gestellt wurde, welchem auch durch den Gerichtshof stattgegeben wurde.

— Am 18. d. M. starb in Inowraclaw der kgl. Landes-Oekonomie-Rath Johann Ludwig Schwarz auf Jordanowo im 77. Lebensjahre. Er war der Stifter des ersten landwirthschaftlichen Vereins, verbunden mit einem Versuchsgarten und einer Zeitschrift; seine landwirthschaftliche Korrespondenz erstreckte sich über ganz Deutschland und darüber hinaus, er war Mitbegründer der „Ostsee-Zeitung", der Stifter einer Feuer- und Hagelversicherung in einer Gegend, wo solche Institute bis dahin gänzlich fehlten, einer der ersten Schafzüchter einer Stammheerde, die er durch vierzig Jahre mit seltener Liebe und Treue gepflegt, kurz, wo es galt, etwas Gemeinnütziges begründen oder fördern zu helfen, da war er mit ganzer Kraft und mit seiner reichen Erfahrung gern und schnell bei der Hand.

— Der gestrige Vortrag des Herrn Dr. Paulus Cassel hatte die Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in allen Räumen gefüllt. Einen Bericht über den Inhalt des Vortrags müssen wir uns vorbehalten.

— [Kollekte.] Die mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten unter der jüdischen Bevölkerung hiesiger Stadt abgehaltene Kollekte zur Bestreitung der Kosten einer massiven Umwährung des Begräbnißplatzes der Synagogen-Gemeinde in Jutroschin hat einen Ertrag von 11 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. geliefert.

— [Das Wohlthätigkeitskonzert,] vom Handwerkergesangverein unter der Leitung des Herrn Lehrers Pawelitzki gestern im Odeum veranstaltet, hatte eine Betheiligung von weit über 200 Personen gefunden. Den ersten Theil des Konzerts, Streichmusik, führte Herr Kapellmeister Wagener mit der Kapelle des 37. Regiments aus und eröffnete das Konzert mit der Ouvertüre zur Oper „Iphigenie" v. Gluck, deren Ausführung sich, wie der ganze Konzerttheil, den ganzen Beifall der Zuhörer errang. Der Gesangtheil umfaßte den Cyklus von 12 Gesängen aus Otto's lieblicher Komposition: „Im Walde" mit Pianoforte-Begleitung. Letztere führte Herr Michaelis mit großer Sicherheit aus. Was die Chöre anbelangt, so kamen sie meistens mit vieler Reinheit zum Vortrage und dokumentirten ein eingehendes Studium. Am besten gelangen die Chöre: „Frisch auf, frisch auf! da ist die Sonne wieder;" „Waldblümelein," und der Schlußchor: „Gute Nacht, vielgrüner Wald." Die Tenorsoli hatte Herr Rentenbank-Sekretair Beier freundlichst übernommen, das einfache, aber wunderbar zu Herzen sprechende Lied des Holzhackers (Baßsolo), dagegen sang Herr Uhrmacher Schnibbe. Die Zuhörer folgten der Aufführung dieser lebensfrischen Komposition mit steigendem Interesse und gaben zum Schlusse ihre Anerkennung durch laute Beifallsbezeugungen kund.

Der Ertrag des Konzerts ist ein recht reicher und lohnt die humanen Bestrebungen des Dirigenten und die Bemühungen Aller, die zum Zustandekommen der Aufführung beigetragen haben, namentlich auch die Bereitwilligkeit des Herrn Lambert, der seinen Saal unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

— Der Prestigiateur und Akrobat Wendlandt, der sich sei einigen Tagen im Hotel de Saxe produzirt, unterhielt gestern Abend mit seiner Kunst ein ziemlich zahlreiches Publikum. Wenn auch die Produktionen des Herrn Wendlandt nicht neu sind, so kommen dieselben doch mit vieler Eleganz und großer Gewandtheit zur Ausführung, so daß der Zuschauer aus der Ueberraschung gar nicht herauskommt. Zur Abwechselung bietet Herr Wendlandt seinen Zuschauern auch recht anerkennenswerthe akrobatische Produktionen und weiß dadurch seine Vorstellungen mannigfaltig und interessant zu machen.

— [Versuchter Diebstahl.] In ein Haus auf St. Martin kam gestern Mittag ein Mensch und fragte nach dem Namen einer Köchin. Man wies ihn in den zweiten Stock, wohin er sich auch sogleich begab. Hier schlich er sich durch mehrere Zimmer und wußte selbst durch das Speisezimmer der Herrschaft, wo diese gerade beim Mittag saß, und, gedeckt durch eine spanische Wand, in ein Nebenzimmer, dessen Thür offen stand, zu kommen. Er machte die offene Thür sogleich zu und machte sich an einen Schreibtisch, in welchem er Geld vermuthete. Wohl hatte die Herrschaft Schritte wie auch die Bewegung mit der Thür gehört, alles dies fiel ihr aber nicht auf, da sie das Dienstmädchen im Zimmer glaubte; erst das Schließen am Schreibtische machte sie aufmerksam.. Man fragte und ging in das Zimmer; in demselben Momente hatte der Dieb auch schon eine andere Thür geöffnet und stürzte hinaus. In der allgemeinen Bestürzung über die Dreistigkeit des Menschen entkam dieser. Der Schreibtisch war noch nicht erbrochen.

m. Kreis Posen. — [Verbrechen.] Am 16. d. Mts. fuhr der Eigenthümer Florian Kosicki aus Dembsen mit eigenem Gespann und in Begleitung eines Arbeiters nach Luban, in der Absicht, dort eine Fuhre Sand aufzuladen und dieselbe zum Verkauf nach Posen zu bringen. Nachdem K. mit Hülfe seines Arbeiters den Wagen beladen hatte, fuhr er, mit Zurücklassnng des Arbeiters, welcher noch eine Fuhre Sand für den anderen Tag schachten sollte, nach Posen zu. Während der Arbeiter noch mit dem Schachten des Sandes beschäftigt war, theilte ihm ein Dritter mit, daß K. nicht mehr am Leben sei, da er todt am Wege nach Posen liege. Der Arbeiter machte sich sofort auf den Weg nach der Wohnung des K.; hier traf er das Fuhrwerk desselben, noch mit Sand beladen, ohne Führer an. Die sofort angestellte Nachsuchung bestätigte die dem Arbeiter gemachte Mittheilung, K. lag unweit Luban, etwas abseits vom Wege, ohne jedes Lebenszeichen. Die Leiche ward nach der Wohnung des K. geschafft und in Folge der, der Behörde gemachten Anzeige hat am 18. d. Mts. die Sektion der Leiche durch die Gerichtskommission, welcher der Königl. Staatsanwalt beiwohnte, stattgefunden. Die Sektion soll, wie wir hören, ergeben haben, daß K. eines gewaltsamen Todes gestorben, indem die Leber mitten durchgerissen gefunden wurde. Da äußerliche Verletzungen nicht sichtbar sein sollen, so ist nur anzunehmen, daß K. einen furchtbaren Stoß auf den Unterleib erhalten haben muß. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Kreis Birnbaum, 17. Januar. [Mordversuch.] Am 13. d. hat in Blesen ein Mordversuch stattgefunden, der, wenn er gelang, zwei Menschenleben gekostet hätte. Nach dem, was darüber verlautet wollte diese schauderhafte That ein erst vor Kurzem vom Schwurgericht in Meseritz von der Anklage der Brandstiftung freigesprochener Drechsler, Namens Wolff, an seinen Stiefeltern in Ausführung bringen. Derselbe war in früher Morgenstunde in die Stube der betagten Stiefeltern geschlichen und hatte sich zuvor, damit er nicht gehört werde, vor der Thür seine Stiefeln ausgezogen. Er warf sich sofort auf die Stiefmutter, welche eben mit der Bereitung des Frühstücks beschäftigt war, und verwundete sie vermittelst eines Messers am Kopfe. Auf ihren Hülferuf eilte ihr Mann herbei, und auch diesen verwundete der Stiefsohn nicht unerheblich. Da nun Lärm entstand, ergriff letzterer ohne Kopf- und Fußbekleidung die Flucht. Veranlassung zu dieser ruchlosen That soll Rache wegen angeblich geschmälerten Erbtheils sein. Daß der Verbrecher das scheußliche Vorhaben, seinen Stiefeltern das Garaus zu machen, reiflich überlegt und darauf sich vorbereitet hat, geht daraus hervor, daß er sich zuvor mit Geldmitteln und Legitimationspapieren versehen hat. Er ist bis jetzt nicht ergriffen worden. Die Verwundeten befinden sich auf dem Wege der Besserung

D. Kreis Pleschen, 17. Januar. [Vermischtes.] Am 15. d. M. Abends 10 Uhr brach bei einem Wirthe in Wrzesnica Feuer aus. Fast gleichzeitig standen Wohnhaus und Scheune in Flammen und wurden in kurzer Zeit ein Raub derselben. Der vom Brande Heimgesuchte ist versichert.

In voriger Woche geriethen in Grudzielec zwei Parteien in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Die schwächere Partei verließ das Wirthshaus und begab sich in ihre Wohnung. Bald jedoch folgt die andere nach, zertrümmerte die Fenster und drang in die Wohnung ein, woselbst es zu einer furchtbaren Prügelei kam. Der eine der Angegriffenen, ein Sohn des Wirths, welcher in diesen Tagen zum Militär eintreten sollte, ist furchtbar zugerichtet und es wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

§ Rawicz, 21. Januar. [Wahl-Angelegenheit.] In verflossener Woche fand in Gegenwart des Vicepräsidenten Willenbücher aus Posen bei dem Landrath unseres Kreises ein Pourparler behufs Aufstellung geeigneter Kandidaten für die bevorstehende Wahl zum Norddeutschenten Parlament statt. Es hatten sich zu dieser Vorbesprechung die dazu eingeladenen Männer aus den verschiedensten Parteien innerhald des Kreises eingefunden. Das Resultat der Konferenz war, in einer anzuberaumenden Versammlung auf die Einigkeit der Deutschen im Kreise hinzuwirken, gleichviel welcher Partei angehörig der aufzustellende Kandidat sein würde. Schon bei dieser Gelegenheit ward mehrfach hervorgehoben, daß Landrath Schopis hier wohl am meisten Aussicht habe, bei dem bevorstehenden Wahlkampfe mit den Polen durchzudringen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hat auch der Fürst Hatzfeld, der in diesem Kreise Güter besitzt und sich einer großen Popularität erfreut, auf die Kunde, daß von gewisser Seite er als Kandidat in Aussicht genommen sei, ausdrücklich gebeten, davon abzustehen und die Stimmen, die ihm etwa zu Theil geworden wären, auf Landrath Schopis zu konzentriren.

Für den gestrigen Nachmittag war nun eine Vorversammlung ausgeschrieben, an welcher die Betheiligung der Einwohnes der Stadt eine ziemlich lebhafte war,

während von auswärts nur spärlich Deputirte sich eingefunden hatten, weil die Ungunst der Witterung u. namentlich der starke, anhaltende Schneefall die Kommunikation erschwerte. Stadtverordnetensteher Dr. Schneider eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß das Centralkomité, das aus gemischten Parteien zusammengesetzt wäre, extreme Richtungen vermeidend, für unseren Kreis die Kandidatur des früheren Oberpräsidenten der Provinz, v. Bonin, empfehle und ihn, sowie den Rittergutsbesitzer Trowitsch auf Dombromka und Justizrath Sander als Vertrauensmänner zu diesem Zweck auserſehen habe.

Die Versammlung schreitet hierauf zur Wahl eines Vorsitzenden, indem sie dazu mit großer Einstimmigkeit Dr. Schneider und zu seinen Stellvertretern Rittergutsbesitzer Trowitsch und Dr. Geisler von hier ernennt. Bei der darauf sich entspinnenden Debatte ergreift zunächst das Wort

Justizrath Sander: Das Centralkomité sei weit entfernt, einem Kreise einen Abgeordneten oktroyiren zu wollen. Es hätte demnach v. Bonin nicht definitiv aufgestellt, sondern es wolle zunächst die Stimmung in der Bevölkerung erfahren. Zu diesem Zweck sei die gegenwärtige Versammlung ausgeschrieben und er bitte, offen sich hierüber auszusprechen.

Baumeister Müller empfiehlt vor allen Dingen Einigung und Festhalten an der einmal ausgegebenen Parole. Man solle den Polen gleich den Grundsatz sanktioniren, daß die Minorität an die Beschlüsse der Majorität sich binde. Denn nur so sei Aussicht vorhanden, daß den die Deutschen um 3000 Stimmen in unserem Kreise übertreffenden Polen Paroli geboten werde.

Dr. Geisler: Er hätte früher in Schlesien gelebt und von da aus den Fanatismus zwischen den beiden gegenüber stehenden Nationalitäten nicht begreifen können. Jetzt, wo er seit Jahresfrist dem gegenseitigen Parteileben näher stehe, sei ihm der Kontrast nur um so klarer. Er empfehle zum Kandidaten den Landrath Schopis, der allein Chancen habe, polnische Stimmen für sich zu erhalten.

Dr. Windmüller: Er sehe in dem eben Genannten einen abhängigen Beamten und würde lieber anderen Vorschlägen entgegensehen.

Dr. Geisler: Der Begriff der Abhängigkeit sei kein absoluter. Er traue seinem Kandidaten Unabhängigkeit genug zu, um nicht prinzipiell mit der Regierung zu stimmen.

Landrath Schopis: Nicht aus Eitelkeit oder aus irgend einem unlauteren Motive habe er in seine Kandidatur gewilligt. Patriotismus bewege ihn, dem deutschen Vaterlande unter persönlichen Opfern einen Dienst zu leisten, weil er von der Ueberzeugung geleitet werde, daß bei dem veränderten Wahlsystem mit ganz anderen Faktoren als sonst zu rechnen sei. Die Distriktskommissarien, deren Institute v. Bonin sein Wohlwollen nicht entgegengetragen, würden sich schwer für ihn begeistern lassen. Uebrigens trete er gern zurück, wenn die Ueberzeugung sich dahin aussprechen sollte, daß ein Anderer mehr als er Aussicht habe, als Deutscher im Kreise gewählt zu werden. Man habe ihm den Vorwurf eines abhängigen Mannes gemacht. So schlimm, wie man es geschildert, stände es nicht um ihn. Seine Ueberzeugung, nicht Abhängigkeitsgefühl würden ihn bei jeder Abstimmung leiten. In der sogen. Landrathskammer, wo doch die Zeitverhältnisse ganz anders als jetzt gelegen hätten, haben, um einen Beleg einem der Vorredner zu geben, in der Ehegesetzgebung und in der Grundsteuerfrage gegen das Ministerium gestimmt. Er sei niemals Kreuzzeitungsmann gewesen, gestehe aber gern ein, daß er das gegenwärtige Ministerium gern unterstützt, weil ihm von vornherein eingeleuchtet habe, gegen wen die Militärorganisation in Scene gesetzt worden sei.

Justizrath Sander: Von vornherein sei nur in 5 Kreisen der Provinz die Aussicht vorhanden, Kandidaten deutscher Nationalität durchzubringen. Es läge demnach die Wahrscheinlichkeit vor, daß die Provinz Posen überwiegend auf einem deutschen Parlamente durch Polen vertreten werde. Damit sei eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das ganze Einheitswerk Deutschlands vorhanden. Denn das von Napoleon ins praktische Leben eingeführte Nationalitätsprinzip hätte im jüngsten von Preußen diktirten Frieden Platz dadurch gefunden, daß Nordschleswig an Dänemark zurückgegeben werden solle. Bei der anerkannten Neigung des französischen Volkes zu den Polen läge die Möglichkeit nahe, daß unter den angedeuteten Voraussetzungen das Ueberwiegen der Polen hinsichtlich der Vertretung unserer Provinz auf dem deutschen Parlamente gefährlich interpretirt werden könnte. — Zum Kandidaten schlage er Rittergutsbesitzer Trowitsch vor.

Rittergutsbesitzer Trowisch: Bei früheren Wahlen wäre er wiederholt der Gegenkandidat des Landrath Schopis gewesen, aber weder er noch dieser hätte die Majorität erlangt. Darum habe er einen Mann außerhalb des Kreises aufstellen wollen, der außerhalb der bisher zu Tage getretenen Gegensätze stehe; denn nur mit schwerem Herzen könnte sich nach seiner Ueberzengung eine Partei der andern fügen, und dieser Kontrast werde durch Aufstellung eines ganz neuen Kandidaten wenigstens gemildert.

Dr. Schneider: Auch er wolle um der Einheit willen selbst einem politischen Gegner seine Stimme nöthigenfalls geben, aber für ihn sei in erster Linie die Frage zu entscheiden, ob denn nicht der Liberalismus in der deutschen Bevölkerung so viel verbreitet wäre, daß die Majorität innerhalb desselben ihm gehöre.

Landrath Schopis: Die früheren Parteistellungen seien nicht mehr maßgebend. Was sich einander gegenüber gestanden, habe sich genähert. Er gehöre weder zu der äußersten Rechten noch zu der äußersten Linken, die übereinstimmend jetzt gegenüber den glorreichen Errungenschaften des verflossenen Sommers sich negirend verhielten. Für diese Konstituirung Deutschlands trage er ein warmes Herz, man möchte bedenken, daß auch die annektirten Länder Deputirte zu wählen hätten, und nicht neue Hindernisse schaffen.

Die Vertreter von Sarne erklärten, daß in ihrer Kommune der Landrath Schopis einstimmig gewählt werden würde. Nur ungern würde man sich in ihrer Stadt zu einem anderen Vertreter entschließen.

Das Resultat der Versammlung ist schließlich das, das stimmeneinhellig das Zusammenhalten der Deutschen beschlossen wird, mit anderen Worten, daß die Parteigegensätze vor dem Gegensatze der Nationalitäten in den Hintergrund treten müssen. Dagegen ist noch kein Kandidat definitiv aufgestellt, sondern ein gewähltes Komité wird sich mit Vertrauensmännern in den verchiedenen Ortschaften des Kreises in Verbindung setzen, um überhaupt die Theilnahme für den Gegenstand anzuregen. Zugleich wird die definitive Aufstellung eines Kandidaten erst für eine neue Versammlung vorbehalten, die auf künftigen Sonntag ausgeschrieben wird.

§ Sarne, 20. Januar. [Kleine Notizen.] Es ist schon so lange her, daß ich Ihnen Mittheilungen über unser sociales und kommunales Treiben gemacht habe, daß ich dabei auf Zeiten zurückgehen muß, die Gottlob nunmehr hinter uns liegen. Auch wir haben hier von den Leiden des letzten Sommers zu verspüren gehabt. Die Cholera forderte unter uns 46 Opfer, was um so schwerer wiegt, als unsere Stadt einschließlich des daran stoßenden Dominium Sarnówko nur 2000 Einwohner zählt. Unter Anlegung desselben Maßstabes werden Sie ersehen, daß wir einen verhältnißmäßig starken Antheil an dem für den jüngsten Krieg erforderlich gewesenen Kontingente gehabt haben, indem 60 aus unserer Mitte, also 3% der Bevölkerung hinausgezogen sind, um den heiligen Kampf fürs deutsche Vaterland mitzukämpfen. 58 unter ihnen sind glücklich zurückgekehrt und gehen wieder ihrer gewohnten Beschäftigung nach, nur einer unter ihnen ist den Tod fürs Vaterland gestorben, der andere hat für dasselbe zwar schwere aber ehrenvolle Wunden empfangen. — Trotz der Kleinheit der Stadt ist in der letzten Zeit sehr viel für die Hebung der kommunalen Verhältnisse geschehen. Wir haben ein neues, 2stöckiges Schulhaus erbaut, das etwa 6000 Thlr. kostet, und das auf 4 Klassen und ebenso viele Lehrerwohnungen berechnet ist. Gegenwärtig fungiren zwar an der in Rede stehenden Anstalt nur 3 Lehrer, aber die bedeutende Zahl von über 200 Schülern macht die Erweiterung der Unterrichtskräfte zu einem Bedürfnisse, dem unsere Kommunalbehörden sicherlich rechtzeitige Berücksichtigung werden angedeihen lassen. Auch was die zu einem Schulhause nothwendigen Nebenlokalitäten, wie Remisen 2c. anlangt, sind in anerkennenswerther Weise keine Kosten gespart worden, um die Einrichtungen möglichst zweckentsprechend zu machen. Aber auch der Entwicklung des Körpers der Jugend ist sorgsame Rücksicht getragen. Das Schulhaus ist nicht blos mit einem geräumigen Garten ausgestattet, sondern auch Terrain gewonnen worden, um einen den Verhältnissen angemessenen Turnplatz herzustellen. Eine Klasse genießt bereits in dem neuen Schulhause Unterricht, die Einweihung des ganzen Gebäudes wird aber erst im Frühjahr stattfinden. Auch den Lehrern hat der neue Etat, so weit es die Verhältnisse erlaubten, Verbesserungen geboten; so sind dem Lehrer und Organisten Maciejewski darin in Anerkennung seiner 13jährigen Verdienste 14 Thlr. Remuneration ausgeworfen. — Der Hospitalfond, zu dem man vor ungefähr 10 Jahren zu sammeln begonnen hatte, hat jetzt bereits in Folge von freiwilligen Beiträgen die Höhe von 1500 Thlrn. erreicht. Hierbei wollen wir die Bemühungen unseres Bürgermeisters Gröper und des Bäcker- und Müllermeisters Lenzer im Interesse der wohlthätigen Stiftung nicht unerwähnt lassen. — Für die Sicherheit der Stadt bei ausbrechender Feuersgefahr ist jetzt besser als je gesorgt. Eine neue Spritze ist angeschafft und in Breslau angefertigt worden, die mit 450 Thlr. bezahlt worden ist. Außerdem ist ein neues Spritzenhaus entstanden, zu dessen Herstellung die Summe von 2000 Thlrn. aufgewendet wurde. Dasselbe ist so komfortabel eingerichtet, daß es die Familienwohnung für 4 Wächter enthält.

× Stenszewo, 20. Jan. Endlich ist auch hier eine Telegraphenstation eingerichtet, für das Publikum aber unbenutzbar, indem Depeschen nicht befördert werden dürfen; woran dies liegt, wissen wir nicht, Bedürfniß ist vorhanden, dies beweisen die vielfachen Anfragen bei der Station. — Für die Wahlen zum Norddeutschen Parlament rührt sich von deutscher Seite hier nichts, dies kann nur daran liegen, daß keine Anregung erfolgt. Wünschenswerth wäre, daß von Auswärts eine geeignete Persönlichkeit sich der Sache annähme.

Kreis Samter, 19. Januar. [Selbstmord.] Am 13. d. Mts. erhing sich in Samter der Zimmerlehrling P. im Hause seiner Eltern, während der Polterabend seiner Schwester stattfand. Der junge Mann, ca. 17 Jahr alt, gab sein Vorhaben schon Tages zuvor seinen Freunden durch bezügliche Redensarten zu erkennen, welche sie jedoch unbeachtet ließen. Das Motiv zu diesem Selbstmorde sollen Streitigkeiten mit seinen Geschwistern gewesen sein.

× Wronke, 21. Januar. Heute versammelten sich hier die Komitée's der drei Kreise Birnbaum—Samter—Obornik, um sich über einen Kandidaten zum Norddeutschen Reichstage zu verständigen. Es wurden mehrere Kandidaten vorgeschlagen, schließlich einigte sich die Versammlung über die Kandidatur des Hrn. von Bethmann-Hollweg-Runowo. Wünschenswerth wäre es nun, daß alle Deutschen der drei Kreise wie ein Mann für die Wahl des Herrn v. Bethmann-Hollweg einstehen.

Theater.

Montag, 21. Januar. **Minna v. Barnhelm.**

Das Stück ist im Laufe dieser Saison schon einmal besprochen, und es bleibt über die Rollen des Fräulein Lehmann, wie des Herrn Kolbe (Minna und Major v. Tellheim) nur zu bemerken, daß sie mit gleicher Eleganz durchgeführt wurden, wie das erste Mal. Herr Leonhardt, welcher den Wachtmeister übernommen hatte, wußte aus ihm eine kernige und in ihrer Gutmüthigkeit sehr ansprechende Figur zu machen. Herr Doß zeichnete den alten Bedienten in seiner Treue und soldatischen Derbheit ganz naturgemäß.

Der Gast, Frl. Krafft, auf die in der Rolle der Franziska sich die Aufmerksamkeit des kleinen Publikums vorzugsweise richtete, gab ein gesundes deutsches Mädchen mit guter Laune, ohne Ziererei, das gelegentlich kräftige Farben auftrug. Die Dame sahen wir gestern zum ersten Male so eigentlich in ihrem Fache, und müssen anerkennen, daß sie ihre früheren Leistungen auf hiesiger Bühne demnach auch beträchtlich überbot. Leider war ihre Rolle, gleich den anderen grausam zusammengestrichen, um noch der Posse: „Wenn die Preußen heimwärts ziehen" — für den Abend Raum zu schaffen. Sehen wir von dem gesanglichen Theil dieser Posse, der von einem Krümper-Orchester unterstützt wurde, ab, so erweckte dieselbe durch das muntere Zusammenspiel der Frau Schön, des Herrn Doß und des Herrn Kolbe, der seinen ganzen Ernst daheim gelassen hatte, eine sehr joviale Stimmung im Hause und fand ungleich mehr Beifall, als bei früheren Vorstellungen.

Vermischtes.

* [Lebensversicherung.] Welche wachsende Benutzung die Lebensversicherung im deutschen Volke findet, zeigen die neuesten statistischen Ausweise. Nach denselben bestehen jetzt in Deutschland nicht weniger als 34 Lebensversicherungsanstalten, welche zusammen eine Summe von 277 Millionen Thaler auf das Leben von 280,000 Personen versichert haben. Diese bedeutenden Erbschaften werden also binnen einem Menschenalter beim Tode der versicherten Personen zur Auszahlung kommen, die pünktliche Fortsetzung der Versicherungen vorausgesetzt. Solche Kapitalbildungen aus verhältnißmäßig kleinen Beisteuern tragen nicht wenig zur Beförderung des Familienwohlstandes und dadurch auch unseres Nationalwohlstandes bei. Zur Begründung jener Erbschaften sind im Jahre 1865 $10\frac{3}{4}$ Millionen Thaler an Beiträgen eingezahlt worden; ausgegeben waren in diesem Jahre nur $4\frac{1}{5}$ Millionen Thaler für 4550 Gestorbene. Die Fonds jener Anstalten an Prämienreserve, Ueberschüssen und dergleichen belaufen sich, abgesehen von den Aktienkapitalien, auf $38\frac{1}{3}$ Million Thaler. Etwa der dritte bis fünfte Theil dieser Summen kömmt auf die älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt, die gegenseitige Gothaer Bank, allein, aus deren Kasse bereits $18\frac{1}{2}$ Millionen Thaler an die Erben gestorbener Versicherten gezahlt und 7 Millionen Thaler Ueberschüsse als Dividenden an die lebenden vertheilt worden sind.

* [Frecher Diebstahl.] Aus New-York vom 22. Dezember wird der „Voss. Z." berichtet: Man wird sich des großartigen Diebstahls erinnern, der vor Kurzem an dem bejahrten und kaum zurechnungsfähigen Bankier Lord verübt wurde, wobei einer der Gauner sich mit Lord über irgend eine Spekulation unterhielt, während sein Spießgeselle einen Blechkasten mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars in Staatspapieren aus dem eisernen Schranke des Bankiers entwendete und damit verschwand. In der letzten Woche ist ein ganz ähnlicher Diebstahl verübt worden, nur mit dem Unterschiede, daß das Opfer nicht eine altersschwache und unzurechnungfähige Person, sondern ein Mann im Vollgenuß seiner Geisteskraft gewesen ist. Die Leitung der Royal-Feuerversicherungsgesellschaft, eine sehr reiche Association mit einem Kapital von 10 Millionen, wird sicherlich nicht Leuten ohne Geschäftskenntnisse oder Erfahrung anvertraut, sondern nur solche Personen, die in jeder Beziehung gewandte Geschäftsleute sind, werden dazu gewählt.

So ist auch der Vicepräsident der Royal-Feuerversicherungs-Gesellschaft ein höchst gewandter Geschäftsmann und genießt seiner Klugheit und Umsicht wegen das vollständigste Vertrauen. Vor einigen Tagen erschienen auf dem Bureau der Gesellschaft zwei elegant gekleidete junge Leute, anscheinend dem höheren Kaufmannsstande angehörig, von denen der eine sich bei dem Vicepräsidenten nach den Bedingungen für Versicherungen erkundigte. Da der Fremde angeblich eine sehr bedeutende Summe versichern wollte, widmete ihm der Vicepräsident seine ganze Aufmerksamkeit und lud ihn ein, an seinem Pulte Platz zu nehmen, während er die Prämien für verschiedene Versicherungssummen auf verschiedene Zeiträume ausrechnete. Der Begleiter des Fremden ging inzwischen in dem Bureau des Vicepräsidenten, welches sich in den hinteren Räumen des Lokals befindet, auf und ab. In demselben Zimmer befindet sich ein in die Wand gemauerter eiserner Schrank, in welchem ein kleines Blechkästchen mit Werthpapieren und Kupons aufbewahrt wurde.

Der Schrank war nicht verschlossen und der Begleiter des Fremden spazierte auf der Seite, wo der Schrank sich befand, während der Vicepräsident rechnete. Plötzlich sagte der Begleiter des Fremden dem Letzteren, daß er auf einige Augenblicke fortgehen müsse, indessen sehr bald wiederkommen würde. Das that er auch und erschien nach einigen Minuten wieder. Bald darauf, nachdem die beiden Fremden sich empfohlen hatten, bemerkte der Vicepräsident, daß das Kästchen, welches 213,000 Doll. enthielt, verschwunden sei. Es blieb kein Zweifel, daß die beiden Fremden die Diebe waren, und sofort geschah Alles, um dieselben zu fangen, indessen ohne Erfolg. Wie bei allen solchen Diebstählen, scheint es auch in diesem Falle gewesen zu sein: je frecher die That, desto leichter gelang sie. Ob die Diebe jemals entdeckt werden, ist mehr als zweifelhaft; alle bisherigen Nachforschungen haben keine Spur derselben ergeben.

* Zu der in Paris bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellung beabsichtigten internationalen Regatta hat die englische Kommission ein Komité ernannt, in welchem unter andern hervorragenden Persönlichkeiten der Herzog von Sutherland, Marquis von Drogheda und Lord Alfred Paget figuriren. Zu den von der kaiserlichen Kommission für Preise angesetzten 800 Pfund St. haben der Prinz von Wales, der Herzog von Edinburg, der Herzog von Marlborough und andere bedeutende Sportliebhaber weitere Preise versprochen. Das Wettfahren soll im Juli stattfinden, alle möglichen Klassen, vom Kanoe bis zum Achtruderer, umfassen, und ist bereits für englische Boote freie Hin- und Rückbeförderung nach Paris zugesagt.

* In San Francisco ist der deutsche Reisende C. F. Schäfer angekommen, um von dort aus nach Mexiko und durch Südamerika bis nach Chili zu gehen. „Zu gehen", denn soweit der feste Boden es ihm ermöglicht, macht er seine beabsichtigte Wanderung über die ganze Erde zu Fuße. Von Chili wird er nach Japan übersegeln, um darauf China und das übrige Asien zu besuchen. Ehe er nach Californien kam, hatte er schon den größten Theil Europa's und Afrika's durchreist; während der 19 Monate, welche er jetzt schon auf der westlichen Hemisphäre zugebracht hat, durchwanderte er Amerika von der östlichen zur westlichen Küste und besuchte 23 Staaten und Territorien.

(Eingesandt.)

Schon einigemal ist in der Posener Zeitung die Behauptung aufgestellt worden, daß die Errichtung eines Schwurgerichtes in einem der beiden Kreise Schroda oder Wreschen, dringendes Bedürfniß sei. Ob mit dieser Behauptung nur die Ansicht der Redaktion vertreten wird, oder ob bei Aufstellung derselben irgend welche Privatinteressen wirksam gewesen sind, muß ich dahingestellt sein lassen.*) Jedenfalls ist es nöthig dafür zu sorgen, daß nicht an entscheidender Stelle die Ansicht Platz greife, als liege eine solche Veränderung der bisherigen Einrichtung im Interesse derjenigen Bewohner der genannten Kreise, welche als Geschworene einberufen werden können.

Wer die Verhältnisse unserer Provinz und die Beschaffenheit der Städte in derselben kennt, weiß auch, daß Posen derjenige Ort ist an welchem fast alle Bewohner des Großherzogthums Geschäfte haben. Ein selbst unfreiwilliger Aufenthalt daselbst kann immer noch nutzenbringend in eigenen Angelegenheiten verwerthet werden. Dies gilt in viel geringerem Grade bei Schroda oder Wreschen selbst in Bezug auf die Kreiseinsassen; die Bewohner des andern Kreises dürften wohl gar keine Geschäfte in diesen Städten haben.

Von wesentlicher Bedeutung ist Folgendes: Wo und wie sollen in Schroda oder Wreschen die Geschworenen ein Unterkommen finden? Würden sie nicht die unvermeidliche Ueberfüllung der wenigen Gasthöfe enorm theuer bezahlen müssen? — Erwägt man nun noch, daß die Stadt Schroda so gelegen ist, daß ein großer Theil des Kreises — der ganze Pudewitzer Distrikt und ein großer Theil des Kostrzyner — näher an Posen als an Schroda liegt, so dürfte man schwerlich geneigt sein, selbst vom Standpunkte der bloßen Nützlichkeit aus der empfohlenen neuen Einrichtung das Wort zu reden. Gehen wir nun aber auch zu dem Angenehmen über. Der Bewohner des platten Landes oder der kleinen Stadt sehnt sich auch einmal nach einem laborum dulce lenimen, auch er geht gern einmal in's Theater oder Konzert, verschafft sich gern einmal einen geistigen Genuß, den er so selten haben kann. Auch er bedarf nach der beständigen Arbeit und Sorge einer geistigen Anregung, wenn er nicht ganz niedergedrückt werden soll. Ein Aufenthalt in Posen giebt hierzu Gelegenheit. Was aber bietet Schroda oder Wreschen? Wenn wirklich Stärke der Grundsätze oder Schwäche der Finanzen den Geschworenen an der Klippe des Ungarnweines vorbeiführten, so würde er doch unrettbar den Geistern des Grogh und Bayrischen zur Beute werden.

Doch genug für heute. Hoffentlich werden starke Verfechter meiner Ansicht auftreten, was ich nur veranlassen wollte.

Ein Bewohner des Schrodaer Kreises.

*) Die Redaktion giebt dem Herrn Einsender die Versicherung, daß sie sich nicht dazu hergiebt, Privatinteressen zu vertreten, welche dem öffentlichen Besten widerstreiten, daß sie aber die Ueberzeugung hegt, sowohl im Interesse der Untersuchungs-Gefangenen als der Geschworenen zu handeln, wenn sie für eine Verkleinerung des hiesigen Schwurgerichtsbezirks das Wort ergreift. Sie verweist nochmals auf die lange Dauer der Sitzungen, deren Unbequemlichkeiten selbst das „laborum dulce lenimen" wohl nicht in allen Fällen aufzuwiegen vermöchte, auf die Kostspieligkeit des Aufenthaltes, auf die bei der Anhäufung von Schwurgerichtssachen nothwendig eintretende Verschleppung derer, die in den Sitzungen nicht erledigt werden können, resp. vertagt werden müssen. Der Herr Einsender wolle erwägen, daß in kleineren Schwurgerichtsbezirken die Sitzungen in der Regel nicht über 3—4 Tage dauern werden, daß die Anzahl der vorzuladenden Zeugen selten so groß sein wird, um die Gasthöfe übermäßig in Anspruch zu nehmen, ja daß bei der Kürze des Wegs dem einen oder anderen Geschworenen gestattet sein wird, die Nacht in seiner eigenen Behausung zuzubringen. Auf die prinzipiellen Bedenken gegen große Schwurgerichtsbezirke wollen wir hier nicht zurückkommen, sondern nur erwähnen, daß das Geschwornengericht seiner Natur nach auf die Gemeinde beschränkt sein soll. Die Red.

Entgegnung

auf das unterm 11. d. Mts. unter Samter in Nr. 14 der Posener Zeitung gebrachte Inserat.

Die Angaben, daß in Folge der im Neudorfer Kruge zwischen Soldaten und Knechten von Schloß Samter stattgehabten Schlägerei einem Civilisten der Schädel so zerschlagen wurde, daß er nach längeren Qualen seinen Geist ausgehaucht, sind nicht richtig. Das Wahre an der Sache ist Folgendes:

Am 6. d. Mts. Abends haben allerdings Reibungen zwischen hiesigen Soldaten und Knechten des Schlosses Samter im Neudorfer Kruge stattgefunden und ist es zu einer Prügelei gekommen; doch nicht die Soldaten, sondern die vorgedachten Knechte waren die Urheber des Skandals und die Soldaten wehrten sich nur ihrer Haut, auch wurde bei dieser Gelegenheit Niemand so verletzt, daß er gestorben wäre. Der in der darauf folgenden Nacht vom Nachtwächter aus dem Kerger'schen Gasthofe in der Klosterstraße, ca. $\frac{1}{16}$ Meile vom Neudorfer Kruge entfernt, auf Ansuchen des Wirths abgeholte und nach dem Stadtlazareth geschaffte verletzte Knecht Martin Waszkowiak war gar nicht bei der Prügelei betheiligt und konnte weder der bis zu seinem am zweiten Tage erfolgten Tode besinnungslose Verletzte die Thäter angeben, noch ist es möglich gewesen, dieselben auf andere Weise zu ermitteln.

Samter, den 20. Januar 1867.

Der Polizei-Verwalter.
Ober,
Bürgermeister.

(Fortsetzung in der Beilage.)

ihrer besonderen Bereitungsweise Niemand nachmachen kann, sind so in der Welt bekannt, genießen eine so ehrende Stellung und werden von Gesunden wie von Kranken mit solcher Vehemenz begehrt, daß ihre Annoncen eher ein Zeichen zu großer Bescheidenheit sind. Aber während die tausend und abermal tausend, aus allen Ständen zu immer weiterer Empfehlung eingehenden Anerkennungen der Vorzüglichkeit der Johann Hoff'schen Fabrikate bei dem Fabrikanten einen verzeihlichen Stolz hervorrufen, können sie auch die Leidenden trösten, und jeder Einsichtsvolle wird anerkennen, daß dieses Ziel ein ehrenwerthes, für Manchen ein unbezahlbares ist, welches in dieser Weise erreicht wird.

Diesen Urtheilen schließt sich das Dokument des Hrn. Dr. Weinschenk, des kgl. Oberarztes des Invalidenhauses zu Stolp, vom 6. Nov. c. an. Dieser eben so berühmte, wie durch seine sehr weitverbreiteten glücklichen Kuren ausgezeichnete und beliebte Arzt, der die Hoff'schen Malzfabrikate vielfach seinen Patienten verordnet, spricht sich über die letzteren folgendermaßen aus: „Der Malz-Zucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chokoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekrös-Drüsenschwindsucht in schlechter Ernährung litten, mit vorzüglichem Erfolge angewendet; die Malzchokolade hat bei entkräfteten Personen, namentlich bei mehreren alten Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, die Kräfte in unerwarteter Zeit vollkommen hergestellt." (Weinschenk, königlicher Oberarzt.)

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons** 2c., halten stets Lager in **Posen** die Herren **Gebr. Plessner**, Markt 91., und **Herrmann Dietz**, Wilhelmsstraße 26.; in **Wongrowitz** Herr **Th. Wohlgemuth**.

Angekommene Fremde

vom 22. Januar.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer Waligorski aus Zydowo, Rittergutsbesitzer v. Lubinski aus Polen, die Kaufleute Lenge aus Berlin und Lewin aus Stettin, Direktor Wentrin aus Leipzig, Privatier v. Dopiszewski aus Dresden, Agronom v. Wijewski aus Wreschen, Probst Gorski aus Pleschen, Pferdehändler Wolf aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Graf Radzinski aus Psarski.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Radonski nebst Familie aus Ninino, Graf Kwilecki aus Oporowo, Kornatowski aus Pazorowo und Radonski aus Krzyslice, Agronom Kubicki aus Dobrojewo, Gutspächter Dembinski aus Wierzenica.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter Sarazin aus Karczewo, die Gutsbesitzer v. Radonski aus Bieganowo, v. Zarochowski aus Sokolnik und Fechner aus Sarbinowo, Fräulein Krayn aus Schmiegel, Gymnasiast Balczewski und Gutsadministrator Glinski aus Nowa wies.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Joelsohn, Ruß, Wiener und Balz aus Berlin, Philipp aus Frankfurt a. M., Bernhard aus Bradford und Chozen aus Bingen, Baumeister Nickel aus Birnbaum, Rittergutsbesitzer v. Bülow aus Bromberg, Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanowo, Versich.-Inspektor Schönwald aus Schwedt a. O.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Behrendt aus Magdeburg, Schultz aus Stettin, Sommé und Fraenkel aus Breslau, Rittergutsbesitzer Hoffmeyer aus Zlotnik, die Gutsbesitzer Morgenstern aus Starzyny, Scheller und Frau aus Maniewo, Apotheker Tolz und Frau aus Kurnik, Oberförster Dreger aus Weinberg und Probst Radke aus Rakwitz.

EICHENER BORN. Die Landwirthe Gustav Schuhmann aus Schrothaus-Mallach, Wilhelm nebst Frau, Klemke nebst Frau und Frau Gastwirthin Löwisohn aus Kiszewo, Frau Jena, die Handelsleute Spandau und Göz aus Ryczywol, Kaufmann Ziegel aus Wongrowitz.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Krasicki aus Karczewo, Poninski aus Malczewo, Trembulli aus Bromberg und Micki aus Ossowice, Kaufmann Schlomann aus Frankfurt.

HOTEL DE PARIS. Eigenthümer Szmigtkowski aus Buk.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Pinn aus Grünberg, Jungmann aus Rawicz, Hamburger aus Tirschtiegel, Witkowski sen. und jun. aus Trzemeszno, Landel aus Wongrowitz, Zimmermeister Schmidt aus Wollstein, Lederfabrikanten Gebr. Bernhardin aus Rakwitz.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schneider aus Bremen, Nathan aus Paris und Friedrich, Petersen und Fabrikbesitzer Biermann aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Zychlinski aus Pierzko, v. Hafften aus Turowo, v. Golkowski aus Siekierki, v. Winterfeld aus Murowana Goslin und v. Zakrzewski aus Lubin, Dr. Choslowski aus Nawarowo und Geistlicher Rzadeki aus Lubin.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Grube aus Altona, Sturzel und Asseк.-Inspektor Gentzke aus Berlin, Lieutenant Tagmann aus Burgsdorf, Landwirth Feist aus Polen, Oberamtmann Franke aus Weigertsdorf.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

☐. M. 23. I. A. $^1/_2$ 7. Bef. III. ☐

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unsere innigst geliebte Gattin und Mutter, die Hebamme **Eva Spielbach**, in einem Alter von 55 Jahren. Dies zeigen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten an und bitten um stille Theilnahme

die Hinterbliebenen.

Lissa, den 17. Januar 1867.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 22. Januar 1867. (**Marcuse & Maas.**)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen, höher.			**Rüböl**, unverändert.		
Januar	86	85½	Januar	11⅔	11¾
Frühjahr	86½	86	April-Mai	12	12
Mai-Juni	87	86½	**Spiritus**, fester.		
Roggen, höher.			Januar	16½	16 5/12
Januar	54	53½	Frühjahr	16⅝	16⅞
Frühjahr	54¾	54⅛	Mai-Juni	17⅛	17⅙
Mai-Juni	55	54⅜			

Börse zu Posen

am 22. Januar 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88¼ Gd., do. Rentenbriefe 89¼ Gd., do. 5% Kreis-Obligationen 97½ Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 97½ Br., do. 4½% Kreis-Obligationen 89½ Br., polnische Banknoten 82½ Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Jan. 53⅛, Jan.-Febr. 52¾, Febr.-März 52¾, März-April 52¾, Frühjahr 52⅝, April-Mai 52⅝.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart, pr. Jan. 16, Febr. 16 1/24, März 16 5/24, April 16⅜, Mai 16 7/12, Juni 16¾.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Jan. Wind: NW. Barometer: 28. Thermometer: Früh 3° —. Witterung: Trübe.

Der Verkehr in Roggen entwickelte sich heute sehr langsam, dabei hat indessen feste Stimmung sich herausgestellt und behauptete auch das Feld. Verkäufer haben kleine Vortheile durchsetzen können. Im Effektivgeschäft boten reichliche Offerten die Grundlage zu leidlich regem Handel, Preise sind dabei unverändert geblieben. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 57 Rt.

In Rüböl stockt der Handel beinahe vollständig. Preise sind nominell ohne Aenderung.

Spiritus hat sich im Werthe behauptet. Anfänglich konnte man leichter kaufen als gegen Ende des Marktes.

Weizen: loko ruhig, Termine matter. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 81 Rt.

Hafer: loko fest, Termine leblos.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—89 Rt. nach Qualität, weißbunter poln. 84 a 85 Rt. bz., pr. 2000 Pfd. Jan. 81½ Rt. Br., April-Mai 81¾ a ½ a ¾ bz., Mai-Juni 82 a ½ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 57 a ½ a ¾ a 58 Rt. bz., feiner 58¼ a ½ Rt. bz., Jan. 56⅞ a ⅛ Rt. bz., Jan.-Febr. 56⅜ bz., Frühjahr 55⅝ a ¾ bz. u. Gd., 56 Br., Mai-Juni 55¾ a 56 bz., Juni allein 56¼ bz., Juni-Juli 56½ bz., Juli allein 56¾ bz., Juli-August 55½ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45—52 Rt. nach Qualität, schles. 49½ Rt. bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 26—29½ Rt., sächs. 28¼ a ½, schles. 28½, mecklenburg. 29 Rt. bz., Jan. 28 Rt. nominell, Jan.-Febr. do., Frühjahr 28½ Rt. nominell, Mai-Juni 28¾ Rt. nominell, Juni-Juli 29 1/12 bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 53—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Raps pr. 1800 Pfd. galiz. 86½ Rt. bz.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 12⅛ Rt. Br., flüssiges 12¼ bz., Jan. 12 1/24 bz., Jan.-Febr. 12 Rt., April-Mai 12 1/24 a 1/12 bz., Mai-Juni 12⅛ Rt., Juni-Juli 12⅛ Gd. Leinöl loko 13 7/12 Rt.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 17 1/12 a 1/24 Rt. bz., Jan. 17 bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr. do., Febr.-März 17 1/12 Br., 17 Gd., März-April 17 1/12 bz., April-Mai 17¼ a ⅓ bz. u. Br., ¼ Gd., Mai-Juni 17½ a 13/24 bz. u. Br., ½ Gd., Juni-Juli 17⅚ Br., ¾ Gd., Juli-August 18 a 1/12 bz., August-Septbr. 18 5/12 a ½ bz., August allein 18 5/12 a 11/24 bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5 7/12—¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅓—5 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4½—4¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 4⅙—3 11/12 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 21. Jan. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Leichter Schneefall, + 1° R., Morgens — 3° R., Barometer: 28. Wind: Nord.

Weizen flau, loko p. 85pfd. gelber 78—87 Rt., feiner 88—89 Rt., weißbunter 78—87 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 86¾, 85¾, 86¼ bz. u. Gd., Mai-Juni 87 Br., Juni-Juli 87 bz.

Roggen niedriger, p. 2000 Pfd. loko 55—56½ Rt. bz., pr. Jan. und Jan.-Febr. 53½ Gd., Frühjahr 54¼ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 54⅞, ¾ bz., 54½ Gd. u. Br.

Gerste loko p. 70pfd. schles. 50—51 Rt., pr. Frühjahr p. 69/70pfd. 50½ bz., pomm. feine nach Probe 52½ bz.

Hafer loko p. 50pfd. 29—30½ Rt., p. 47/50pfd. pr. Frühjahr 31½ Br.

Erbsen loko Futter- 52—56 Rt., Koch- 57—58 Rt., pr. Frühjahr Futter- 57 Rt. bz.

Rüböl matt, loko 12 Rt. Br., pr. Jan.-Febr. 11¾ Br., April-Mai 12 bz. u. Br.

Spiritus matt, loko ohne Faß 16 5/12 Rt. bz., pr. Jan.-Febr. 16 5/12 Br., ohne Faß 16⅓, 11/24 bz., Febr.-März 16½ Br., ohne Faß 16 13/24 bz., Frühjahr 16⅚ Gd. u. Br., Mai-Juni 17⅙ bz.

Angemeldet: Nichts.

Leinöl, russ. loko inkl. Faß 13½ Rt. Br., pr. Mai-Juni 13¼ Br.

Petroleum 8 Rt. bz.

Baumöl, Malaga in kleinen Gebinden 19¼ Rt. tr. bz

Leinsamen, Pernauer pr. Febr. 13¼ Rt. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 21. Jan. [Produktenmarkt.] Wind: West. Wetter: Anhaltender starker Schneefall, früh 4° Kälte. Barometer: 27" 5'". — Der anhaltende Schneefall hat auch die gewöhnlichen Zufuhren dem heutigen Getreidemarkte vorenthalten und war daher das Angebot höchst belanglos, so daß es selbst der beschränkten Kauflust nicht genügte, die hierdurch provocirte feste Stimmung wirkte entsprechend auf den Preisstand.

Weizen blieb beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 86—97 Sgr., gelber 86—93—97 Sgr., feinster über Notiz.

Roggen wurde bei fester Haltung p. 84 Pfd. 68—71 Sgr. bezahlt.

Gerste fand schwachen Umsatz, wir notiren p. 74 Pfd. 49—52—54 Sgr., helle Qualitäten werden mit 58—60 Sgr. bezahlt.

Hafer war wenig gefragt, wir notiren p. 50 Pfd. 30—32 Sgr., feinster vereinzelt 33 Sgr. bezahlt.

Hülsenfrüchte: Kocherbsen wurden wenig beachtet, 65—72 Sgr., Futtererbsen a 50—60 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken wenig beachtet, p. 90 Pfd. 53—60 Sgr., feinste über Notiz zu bedingen.

Bohnen p. 90 Pfd. 70—95 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen wenig angeboten, p. 90 Pfd. gelbe 45—50 Sgr.

Buchweizen p. 70 Pfd. 40—45 Sgr. nominell.

Oelsaaten blieben gefragt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 180—194 Sgr., Winterraps schles. 198—212 Sgr., galiz. 178—200 Sgr., Sommerrübsen 152—172 Sgr., Leindotter 150—165 Sgr. Schlaglein wurde schwach gefragt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6—6⅓ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen offerirt p. 60 Pfd. a 44—46 Sgr.

Rapskuchen preishaltend a 50—52 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat war zufolge der beschwerten Kommunikation vermindert zugeführt, hierdurch sahen sich die Inhaber zu größerer Zurückhaltung veranlaßt, welche die seither vorherrschend feste Stimmung neuerdings für beide Farben befestigte. Vorzugsweise Beachtung fanden die feineren Qualitäten. Wir notiren roth ord. 12—13 Rt., mittel 13½—14½ Rt., fein 16¾—17¾ Rt., hochf. 18½—18¾ Rt. und darüber bezahlt, weiß, ord. 17—20 Rt., mittel 20½—23½ Rt., fein 25½—27½ Rt., hochfein 28½ Rt. und darüber bezahlt.

Thymothee blieb mehrseitig beachtet, zu notiren ist 10½—12 Rt. p. Ctr.

Kartoffeln beachtet, a 28—40 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Breslau, 21. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, begehrt, ordin. 12—13½, mittel 14—15, fein 16½—18, hochf. 18½—19. Kleesaat weiße, wenig angeboten, ordin. 18—20, mitte 22—24, fein 26½—28, hochf. 29—30.

Roggen (p. 2000 Pfd.) etwas höher, gek. 1000 Ctr., pr. Jan. 57 Br., Jan.-Febr. 55 Br., Febr.-März 54½ bz. u. Gd., März-April 54 Br., April-Mai 53½—¼ bz., Mai-Juni 54 Br.

Weizen pr. Januar 78½ Br.

Gerste pr. Januar 50 Br.

Hafer pr. Januar 43 Br.

Raps pr. Januar 97 Br.

Rüböl niedriger, loko 11 7/12 Br., pr. Jan. 11 5/12—⅓ bz., Jan.-Febr. und Febr.-März 11⅓ Br., April-Mai 11½ bz. u. Br., Mai-Juni 11 7/12 Br.

Spiritus nahe Termine höher, gek. 5000 Quart, loko **16¾ Gd.**, 17 Br., pr. Jan. und Jan.-Febr. 16⅝ bz., April-Mai 17 bz., Mai-Juni 17¼ bz. u. Gd.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 21. Jan. Weizen 81—82½ Rt., Roggen 60—62 Rt., Gerste 48—60 Rt., Hafer 28—29 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare höher bezahlt, Termine steigend. Loko ohne Faß 17⅞ Rt. bz., pr. Jan. und Jan.-Febr. 17⅓ a 5/12 Rt., Febr.-März 17⅙ a 7/12 Rt., März-April 17¾ Rt., April-Mai 17⅞ Rt., Mai-Juni 18 1/12 Rt., Juni-Juli 18⅓ Rt., Juli-August 18½ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Qrt.

Rübenspiritus wenig verändert. Loko 16 Rt., pr. Febr. 16¼ Rt. (Magdeb. Ztg.)

Hopfen.

München, 19. Jan. Umsatz 162 Ctr., Rest 361 Ctr. 1866r Holledauer Waare 175 Fl., 1866r Spalter Stadtgut 180—200 Fl., 1866r Spalter Umgegend 180—185 Fl., 1866r fränkische Landwaare 155—160 Fl. p. 112 Zoll-Pfund. (B. H. Z.)

Nürnberg, 17. Januar. Nachdem es die ganze Woche her im Geschäft äußerst ruhig war und heute sehr ansehnliche Zufuhren eintrafen, eröffnete der Markt in flauer Stimmung; gegen Mittag wurden einige Partiechen zu billigeren Preisen genommen und befestigte sich dadurch die Tendenz etwas mehr. Uebrigens ist immer noch die Hälfte der Zufuhren unverkauft. Zu notiren sind: Gute Markthopfen 120—130 Fl., Altdorfer, Hersbrucker 130—135 Fl., Aischgründer 125—135 Fl., Hallertauer 135—140 Fl., Spalter Land 140—150 Fl., Spalter Stadt 200—212 Fl., 1865er 75—80 Fl. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 21. Jan., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko fest behauptet, ab Auswärts etwas lebhafter, auf Termine fest. Pr. Jan.-Febr. 5400 Pfd. netto 155½ Bankothaler Br., 154½ Gd., pr. Frühjahr 154 Br., 153 Gd. Roggen loko matt, ab Auswärts und Termine fest. Pr. Jan.-Febr. 5000 Pfd. Brutto 93 Br., 91 Gd., pr. Frühjahr 92 Br., 90 Gd. Oel loko 25¾, pr. Mai 26½—26⅝, pr. Oktober 26⅝, flau. Kaffee und Zink stille.

London, 21. Jan. Getreidemarkt (Schlußbericht). Englischer und fremder Weizen nominell, des Frostes wegen nur Detailgeschäft. Frühjahrsgetreide fest und unverändert. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 21. Jan. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen auf Termine etwas flauer. Raps pr. April 72½, pr. Oktober —. Rüböl pr. Mai 40⅝, pr. Oktober-Dezember 41½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
21. Jan.	Nachm. 2	27" 8'" 55	— 2°4	NW 2-3	trübe. St.
21. "	Abnds. 10	27" 9'" 52	— 1°6	NNW 1-2	trübe. St.
22. "	Morg. 6	27" 10'" 58	— 2°2	NW 2	trübe. St.

Telegramm.

Berlin, 22. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde die Interpellation des Herrn v. Waligorski, die Hemmungen in dem preußisch-russischen Grenzverkehr betreffend, wegen Erkrankung des Interpellanten von heutiger Tagesordnung abgesetzt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 21. Januar 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99⅜ bz
Staats-Anl. 1859	5	103⅞ bz
do. 54, 55, 57	4½	99⅜ bz
do. 56	4½	99⅜ bz
do. 1859, 1864	4½	99⅜ bz
do. 50, 52 conv.	4	89¾ bz
do. 1853	4	89¾ G
do. 1862	4	89¾ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	121 bz
Staats-Schuldsch.	3½	85¼ bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	81¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	5	104⅛ bz
do. do.	4½	99¼ B
do. do.	3½	81⅛ bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	101¾ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	79 G
do.	4	89¼ bz
Ostpreußische	3½	79¼ B
do.	4	86¼ bz, 4½% 93¾ [G
Pommersche	3½	78¾ bz
do. neue	4	89¼ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88½ bz
Schlesische	3½	87½ B
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	76¾ bz
do.	4	86 bz
do. neue	4	85½ G
do. do.	4½	94 bz
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	91 B
Pommersche	4	91 B
Posensche	4	89½ B
Preußische	4	90⅜ bz
Rhein.-Westf.	4	96 bz
Sächsische	4	92½ G
Schlesische	4	92⅛ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	43⅞ bz
do. National-Anl.	5	52⅝ bz
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	56½ B
do. 100 fl. Kred. Loose	—	64¾ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	64⅜ bz u G
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	39¼ bz
do. Slb.-Anl. 1864	5	58¾ G
Italienische Anleihe	5	54⅞ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	62 etw bz u B
6. do.	5	82⅜ bz
Englische Anl.	5	85 G
N. Russ. Egl. Anl	3	52¼ B
do. v. J. 1862	5	85⅛ bz
do. 1864	5	— —
do. engl.	5	87⅛ B
do Pr.-Anl. 1864	5	90½ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	62¼ bz u B
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	91½ etw bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	61½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ B
Amerik. Anleihe	6	76¾ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53½ bz
Neue Bad. 35 fl. Loose	—	29¾ etw bz
Dessauer Präm. Anl.	3½	98 G
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	154 G
Berl. Handels-Ges.	4	106 bz
Braunschwg. Bank-	4	88½ B
Bremer do.	4	115 G
Coburger Kredit-do.	4	88½ B
Danzig. Priv.-Bk.	4	109 G
Darmstädter Kred.	4	81⅜ bz
do. Zettel-Bank	4	96 G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	104 bz
Genfer Kreditbank	4	24¼ bz
Geraer Bank	4	104 etw bz
Gothaer Privat do.	4	96½ etw bz
Hannoversche do.	4	84½ B
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	80 G
Luxemburger Bank	4	76 G
Magdeb. Privatbk.	4	92½ G
Meininger Kreditbk.	4	93¾ B
Moldau. Land. Bk.	4	23¾ bz u G
Norddeutsche do.	4	117½ G
Oestr. Kredit- do.	5	60½-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	91 B
Posener Prov. Bank	4	99½ bz u G
Preuß. Bank-Anth.	4½	147½ bz
Schles. Bankverein	4	113⅛ G
Thüring. Bank	4	66 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	109 G
Weimar. Bank.	4	92½ etw bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107½ bz
do. do. Certific.	4½	101¼ bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	92½ B
Aachen-Mastricht	4½	61 bz
do. II. Em.	5	61 bz
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	96½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	77⅜ bz
do. Lit. B.	3½	77⅜ bz
do. IV. Ser.	4½	94 G
do. V. Ser.	4½	93½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	84 G
do. II. Ser.	4½	93½ G
Berlin-Anhalt	4	92 B
do.	4½	96¾ B
do. Litt. B.	4	95⅜ bz
Berlin-Hamburg	4	92 bz
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	88¼ B
do. Litt. B.	4	88¼ B
do. Litt C.	4	88 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84½ G
Berl.-Stet. III. Em.	4	84½ G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98½ G
do. II. Em.	5	101¾ B
do.	4	87
do. III. Em.	4	84½ bz
do.	4½	95¾ B
do. IV. Em.	4	84¾ bz
do. V. Em.	4	84 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— — IV — —
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	96¼ G
Magdeb. Wittenb.	3	69 B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	85 B
Niederschles. Märk.	4	90 G
do. II. c.	4	86½ G
do. conv.	4	90¼ G
do. conv. III. Ser.	4	88 B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100 G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 G
do. Litt. C.	4	88¼ bz
do. Litt. D.	4	88¼ bz
do. Litt. E.	3½	79 G
do. Litt. F.	4½	94 BG 93⅜ G
Oestr. Französ. St.	3	240 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	221 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	93 bz
do. 1862	4½	93 bz
do. v. Staat garant	4½	97½ G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	94¾ bz
do. II. Em.	4½	94¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	83¾ B
do. III. Ser.	4½	93 B
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	93½ G
do. III. Em.	4½	93½ G
Thüringer	4	91 B
do. II. Ser.	4½	97¾ G
do. III. Ser.	4	90¼ G
do. IV. Ser.	4½	97⅝ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	33½ bz
Altona-Kieler	4	133 G
Amsterd. Rotterd.	4	103½-¾ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	150 bz
Berlin-Anhalt	4	213½ bz
Berlin-Hamburg	4	156¾ B
Berl. Potsd. Magd.	4	210⅝ bz
Berlin-Stettin	4	135⅜ bz
Berlin-Görlitz	4	69 B
do. Stamm-Prior.	5	99½ bz
Böhm. Westbahn	5	59¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	141 bz
Brieg-Neiße	4	102¾ B
Cöln-Minden	4	143⅛ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	54¼ bz
do. Stamm-Pr.	4½	75¾ bz
do. do.	5	82¾ B
Gal. C.-Ludwg.	5	83 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	147¾ bz
Magdeb. Halberst.	4	194 G
Magdeb. Leipzig	4	257 bz, B 89½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	127¾ bz
Mecklenburger	4	78⅜ bz
Münster-Hammer	4	91¼ bz
Niederschles. Märk.	4	91½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	88¾ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	80½—80 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	177½ bz
do. Lt. B.	5	155½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	104 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	103½-⅛-¼ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	5	74 bz
Rheinische	4	114½ bz
do. Stamm-Pr.	4	115 bz
Rhein-Nahebahn	4	32⅛ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	78⅛ bz
Stargard-Posen	4½	94¾ G
Thüringer	4	132 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 G
Gold-Kronen	—	9. 7¾ bz
Louisd'or	—	111 bz
Sovereigns	—	6. 22¼ bz
Napoleonsd'or	—	5. 11½ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	463 bz u G
Dollars	—	1 11⅛ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	76⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	82¾ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	149½ B
Berl. Eisenb. Fab.	5	107½ bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	111 B
Minerva, Brgw. A.	5	37 bz u G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 G

Wechsel-Kurse vom 21. Januar.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143⅛ bz
do. 2 M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅝ bz
do. do. 2 M.	3	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3½	6 22 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80 7/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	75¾ bz
do. do. 2 M.	5	75⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99⅙ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	90⅛ G
do. do. 3 M.	7	88⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	82⅝ bz

Die Börse war heute geschäftslos; man wußte noch nicht, wie die Pariser Börse die dortigen Reformen und den Ministerwechsel auffassen würde und war deshalb abwartend und im Ganzen eher etwas gedrückter. Von preußischen Fonds waren Anleihen matter, Staatsschuldscheine begehrt, Eisenbahnen still, östreichische Papiere still; in Italienern, Amerikanern, Baiern, Russen fand einiges Geschäft statt. — Schleswigsche Prioritäten wurden viel gehandelt.

Nordbahn Friedrich Wilhelm 80½ a 80 gem. Amsterdam-Rotterdam 103½ a ¾ gem. Oestr. südl. Staatsbahn Lomb. 103¼ a ⅛ a ¼ gem. Oestr. Kredit 60½ a ¼ gem.

Breslau, 21. Januar. Bei günstiger Stimmung und bedeutendem Geschäft wurden Italiener ca. ½ pCt. höher gehandelt, Amerikaner unverändert. Auch Minerva-Bergwerks-Aktien beliebt und höher.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 60½ bz u B. Oestr. Loose 1860 64¾ G. do. 1864 39 B. do. neue Silber-Anleihe —. Bairische Anleihe 101¼ G. Amerikaner 76⅝—¾ bz. Schles. Bankverein 113½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 141¼ B. do. Prior.-Oblig. 88¾ B. do. do. Lit. D. 94 1/12 B. do. do. Lit. E. 94 1/12 B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschl. Lit. A. & C. 177—76¾—77 bz u G. do. Lit. B. 154¾ G. do. Prior.-Oblig. 88¼ B., 88 G. do. do. 93½ G. do. do. Lit. E. 78⅝ G. do. Lit. G. 93⅜ G. Oppeln-Tarnowitz 73½ G. Kosel-Oderberg 54¾ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, 21. Januar. [Abendbörse.] Still, aber fest. Kreditaktien 160, 10. Nordbahn 159, 50. 1860er Loose 85, 50. 1864er Loose 77, 50. Staatsbahn 206, 90. Galizier 219, 75. Czernowitzer 184, 50.

Amsterdam, 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Flau.

5% Metalliques Lit. B. 65½. 5% Metalliques 43⅞. 2½% Metalliques 21⅞. Oestr. National-Anleihe 49½. Oestr. 1860er Loose 378. Oestr. 1864er Loose 67½. Silberanleihe 54½. 5% östr. steuerfr. Anl. 40½. Russisch-engl. Anl. von 1862 83⅛. Russisch-engl. Anl. von 1866 —. 5% Russen V. Stieglitz —. 5% Russen VI. Stieglitz 76⅞. 5% Russen de 1864 87⅜. Russ. Prämien-Anl. von 1864 181. Russ. Prämien-Anl. von 1866 175. Russische Eisenbahn 183½. 6% Verein. St. pro 1882 75⅜.

Wiener Wechsel 86½, Hamburger Wechsel, kurz 35⅛.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.